



Hinweis:

Auch zu dieser Arbeit sei gestattet darauf hinzuweisen, daß sich hier mein Wissens- und Glaubensstand von 1990 spiegelt.

In all den Jahren seit dieser Arbeit hat sich viel in mir getan und einiges was hier geschrieben steht, sehe ich heute anders, teils durch eigene Erfahrung teils durch tieferes Wissen um die Dinge um uns herum.

Insbesondere der Teil über die Bibel würde ich heute anders interpretieren, und über die Symbolik der Farben habe ich heute viel mehr zu derer positiven Seite zu sagen.

Doch da es sich in meinen Werken auch um eine Art Evolution handelt, die letztlich immer mehr zu Gott und der wahren Liebe geführt hat, sind auch alle alten Schriften und Ideen von gewisser Wichtigkeit, zeigen sie doch die Entwicklung zu einer tieferen Bewußtheit.

Und somit ist diese Diplomarbeit für einen gewissen Entwicklungsstand von tiefer Wahrheit.

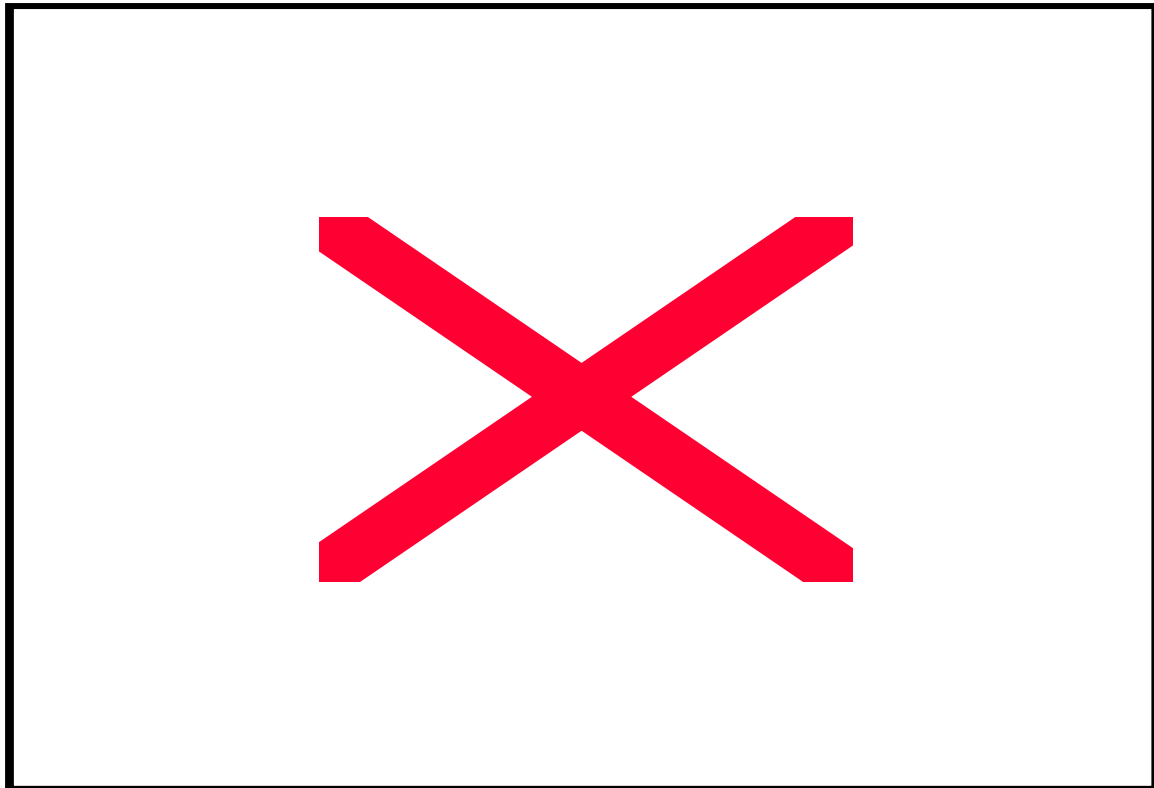
Doch urteilen Sie selbst:

Diplomarbeit im Rahmen der Ausbildung zum Mode-Designer an der Fachhochschule für Gestaltung, Pforzheim. Im Jahre 1990

Die sieben Hauptsünden

Dem Schatten gewidmet, welcher die dunkle Seite unseres Wesens repräsentiert.

Dem Licht gewidmet, welches im unerbittlichen Kampf gegen die Dämonen der Dunkelheit steht .



Zum Abschluß meines Studiums erlaube ich mir den Luxus, eine Thematik zu bearbeiten, die mich die letzten Monate sehr beschäftigte und die etliche Veränderungen in meinen Gedanken und meiner Lebensart bewirkte.

Fort von der Aufgabe Kleidung neue Gestalt zu verleihen, möchte ich mich mit diesem Thema auseinandersetzen, um als Ergebnis Objekte oder Gestalten mit dem Menschen als tragendes Teil zu entwickeln. wobei in erster Linie die Auseinandersetzung stehen soll und die entwickelte Arbeit nur eine Dokumentation meiner Bemühungen darstellt.

Es ist eine Tatsache, daß die sieben Todsünden moralischer oder religiöser Ethik momentan legal gelebt und akzeptiert werden.

Man macht sich zwar Gedanken über den moralischen Zerfall unserer Gesellschaft, ist aber gleichzeitig nicht stark genug, die Trägheit fallen zu lassen und konkret gegen dieses Mißverhalten anzukämpfen.

Denn diese Arbeit kann uns niemand abnehmen. Diesen Kampf muß jeder mit sich selbst alleine durchstehen, um später an einer universellen Änderung seinen Anteil beizutragen.

Um den Tatsachen ins Auge zu sehen, benutze ich die mir gegebene Möglichkeit, (dem Diplom) mich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Ich beginne in meiner schriftlichen Arbeit zuerst mit den geschichtlichen Hintergründen:

- Ist der Mensch von Natur aus gut oder böse?
- Welche Rolle spielt Religion und Moral auf die Tugendhaftigkeit des Menschen?
- Warum hat der Mensch seine Tugendhaftigkeit verloren?

Anschließend folgt eine Behandlung der kunstgeschichtlichen Entwicklung in punkto Hauptsünden, ein Artikel über den Zusammenhang Farbpsychologie - Unmoral, eine Auseinandersetzung mit der Symbolik, sowie eine Darstellung der Sündhaftigkeit des heutigen Menschen.

Zwischen den geschichtlichen und philosophischen Punkten steht als Zusammenhalt stets meine eigene Meinung über dies Thema. Diese wird später durch etliche Zeichnungen und Illustrationen dokumentiert:

Meiner Auseinandersetzung mit den sieben Hauptsünden.

Die illustratorischen Gedankengänge stehen als Eintritt in die Entwurfsphase der einzelnen Objekte, und zeigen gleichzeitig meine derzeitige Auffassung der Laster in Gestalt- und Farbsymbolik.

Den Versuch, die sieben Hauptsünden zu bearbeiten und ihnen in künstlerischer Auseinandersetzung eine symbolische Gestalt zu verleihen, setzt natürlich eine nicht zu vermeidende Auseinandersetzung mit der Religion voraus.

Daher mag des öfteren der erhobene Zeigefinger moralischer Instanzen drohen, doch steht dieser hier nicht im Dienste einer Mission, sondern bezeugt nur die Tiefe der Auseinandersetzung in mir selbst, die sich natürlich in meinen Worten niederschlägt.

Denn dieser Diplomarbeit liegt das wechselhafte Gefühlsleben der letzten Jahre zugrunde. Man möge aus diesen Gründen verzeihen, daß die angestrengte Objektivität subjektiv unterwandert ist und so vielleicht prophetische Ausmaße anzunehmen scheint.

So folgt nun eine rein persönliche Auseinandersetzung mit dem Egoismus, welcher allen Laster als Grundlage dient.

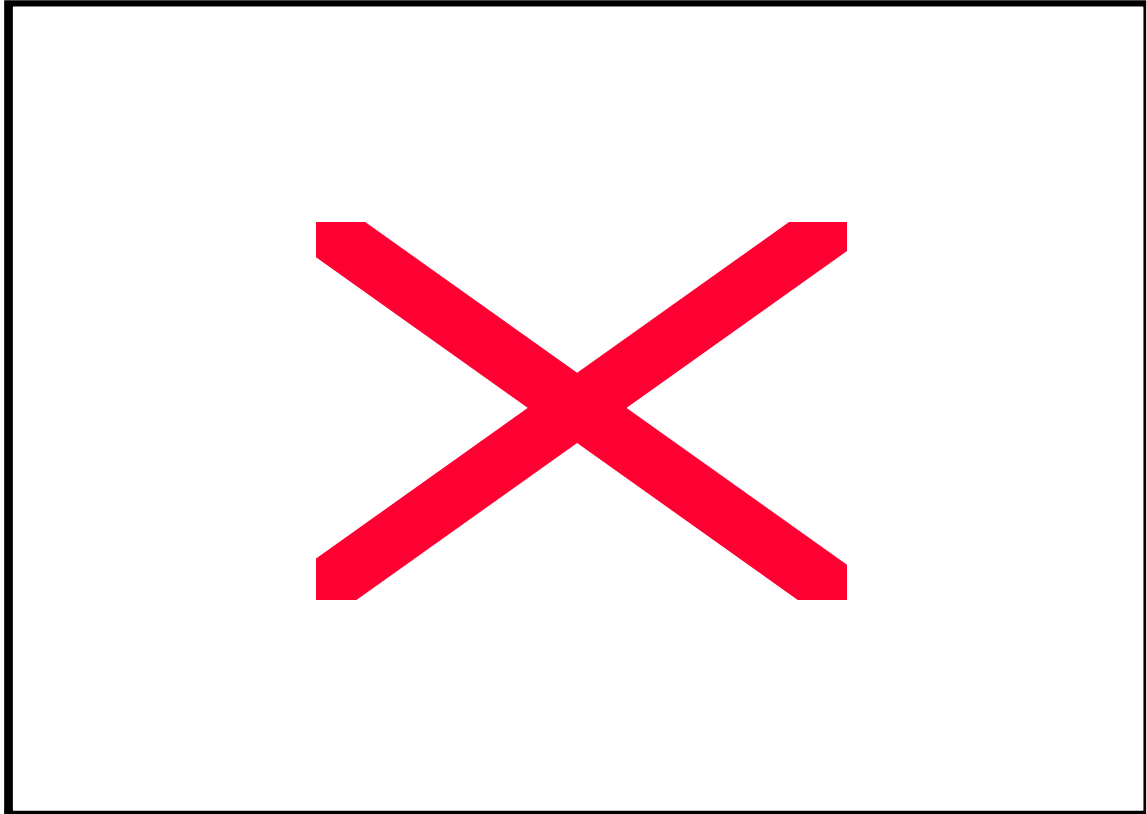
Die "Dämonen" des Egoismus nennen sich :

~ HOCHMUT
~ WOLLUST

~ GEIZ
~ VÖLLEREI

~ NEID

~ ZORN
~ TRÄGHEIT



IST DER MENSCH IN SEINEM URSPRÜNGLICHEN WESEN GUT ODER BÖSE ?

Schon in vorchristlicher Zeit bemühten sich Philosophen und Ethiker um einen moralischen Aufbau ihrer Gesellschaft.

In ihren Bestrebungen führten sie die Tugendlehre ein, die Einfluß auf alle nachfolgenden Zeitalter haben sollte.

Die Bibel übernahm bereits im Alten Testament Teile dieser Philosophie, um dem Menschen die Grundsätze von Moral und Ethik nahezubringen. Besonders für unsere westliche Kultur, die hauptsächlich durch das Christentum beeinflußt wurde, war die Tugendlehre der alten Griechen, die später durch christliche Tugenden erweitert wurde, war das Aufbaugerüst von Kultur und Gesellschaft.

Wenn man sich um Tugendhaftigkeit bemühen muß, kann man voraussetzen, daß der Mensch im Laster, also in der Sünde, lebt.

Nun stellt sich die Frage, ob die Sünde ein wesentlicher, ursprünglicher Charakterzug des menschlichen Wesens ist.

Alle großen Religionen oder esoterischen Systeme sind in diesem Fall der Meinung, daß dem nicht so sei.

Im Gegenteil. Einhellig wird die ursprüngliche Gottähnlichkeit ~ also Sündenlosigkeit ~ proklamiert.

Verfolgen wir doch die Ursprünge aus der Sicht des Christentums, da dies den Ursprung unserer Moralvorstellungen darstellt.

SCHÖPFUNG & SÜNDEFALL

Eine wohl symbolisch zu betrachtende Erklärung des Sündenfalles für unsere Kultur ist in der Bibel nachlesbar.

Die größten Religionen, durch deren eigene Geschichte untermauert, bieten doch die

gleichen Erklärungen für die Sündhaftigkeit des Menschen.

Um jedoch die Sünde zu erklären, müssen wir wissen, was sich vor dem Sündenfall zugetragen hat und welche Eigenschaften der Mensch in seinem Charakter zutage getragen hatte.

Die Geschichte der Schöpfung beginnt im 1. Buch Moses mit dem Kapitel 1, 26-27, in dem Gott spricht:

Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich, die da herrschen sollen über die Fische im Meer, und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über alle Tiere des Landes und über alles Gewürm, das auf dem Erdboden kriecht.

Die Schulwissenschaft hat die physische Entwicklung des Menschen in der Evolutionstheorie nachgewiesen.

Das bedeutet, daß es sich in der Schöpfungsgeschichte der Bibel nicht um die körperliche, sondern um die geistige Erschaffung des Wesens Mensch handeln muß. So symbolisiert die siebentägige Schöpfungsgeschichte die Darstellung der geistigen Entwicklung des Menschen.

Erstaunlich ist die Tatsache, daß der Mensch Adam, der sonst als erster Mensch gepriesen wird, erst im 2. Kapitel der Genesis, als erstes lebendiges Seelenwesen (die Betonung liegt auf Seelenwesen) erschaffen wird.

... da bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und hauchte ihm Lebensodem in die Nase, so wurde der Mensch zu einem lebendigen Seelenwesen ...

Was aber bedeutet dann die erste Schöpfungserzählung?

Da der Mensch als Seelenwesen erst in der Genesis zum Leben erwacht, muß es sich in dem 1. Buch Moses um die Erschaffung der Urideen handeln.

Nach der ersten, geistigen Schöpfung ist der Mensch als Wesen gottähnlich, unbelastet und jenseits von Gut und Böse. Er ist noch nicht in die materielle Welt, die sich durch die Polarität aller Dinge offenbart, eingetreten. Er unterliegt weder der Macht des Geldes, noch ist er ein egoistisches Individuum, er ist noch nicht in den Sündenfall gestürzt.

Dieses Wesen ist die Uridee, das Idealbild Mensch.

Auf dieser Stufe der Entwicklung war das Wesen Mensch wohl noch androgyn (auch andere Religionen sprechen von einem ursprünglich androgynen Wesen ...), was die Bibel dadurch erkennen läßt, daß die Frau Eva aus der Rippe des Mannes Adam geschaffen ward. Diese Geschichte bedeutet, daß der Mensch ursprünglich eine Einheit darstellte, aus der beide Geschlechter entstanden sind. Man betrachte auch die polaren Gegensätze des Wesens Mann und Frau. Nur zusammen ergänzen sie sich. wie ich in meiner letzten Semesterarbeit schon zu erkennen gab, sind die Charaktere der beiden Geschlechter stets polarer Natur.

Wären Frau und Mann im Ursprung keine Einheit gewesen, wäre die Frau von außen erschaffen worden, wie die anderen Wesen der Schöpfung. Nach der Formgebung im 2. Kapitel des AT befinden sich alle Lebewesen im Paradies.

Nun fragt sich jeder, wo könnte dies Paradies sein? Doch ist es ein Fehler das Paradies in einer der drei Dimensionen zu suchen. Das Paradies ist allgegenwärtig, denn es ist ein Symbol für die allmächtige Einheit.

Zu diesem Zeitpunkt sind alle Wesen ursprünglich, sie sind noch nicht von Gott und der Einheit getrennt und die Erkenntnis der Individualität existierte noch nicht. Man war eins mit Gott und der Umwelt (... sie erkannten ihre Nacktheit nicht, und sie konnten mit Gott und den Tieren sprechen ...).

Um nicht sterblich zu werden, war es ihnen verboten vom Baum der Erkenntnis zu essen. Es ist anzunehmen, daß das menschliche Wesen ursprünglich tatsächlich gottähnlich war, also ohne Sünde und unsterblich. Erst durch die verbotene Frucht der Erkenntnis wurde der Mensch sehend was gut und böse ist. Er trat also in unsere materielle Welt der Polaritäten und wurde sterblich.

Er sonderte sich von der Einheit ab und wurde durch den Sündenfall sündig.

Denn die Sünde ist der Preis der Erkenntnis von Gut und Böse, von Für und Wider, von Ja und Nein.

Diesen Sturz, des in der Einheit mit Gott lebenden Menschen, nennt die Kirche Erbsünde. So ist jeder Mensch von Geburt an sündig weil er ein sterblicher Mensch ist. Das Ziel, zu dem sich der Mensch wieder hinentwickeln muß, durch das Bekämpfen dieser Sündhaftigkeit seines Wesens, ist es wieder geläutert in die Einheit mit der Welt zurückzufinden.

...also sollt ihr vollkommen sein, wie Euer Vater im Himrnel vollkommen ist...
(Bergpredigt)

Die Rückkehr aus dem Dunkel der Menschwerdung in die göttliche Einheit, ist das Ziel aller Religionen und bildet die Grundlage für die Entwicklung moralischer Systeme.

Das Grundübel, das der Rückkehr in die Einheit entgegensteht, ist die Egodominanz des Menschen.

Der Mensch ist gezwungen, gegen sein Ego zu kämpfen und sich vom Laster zu lösen. Einhellig lehren die Religionen den Ausweg aus dieser Situation:

Liebe Deinen Nächsten

Um dem Menschen Führung und Geleit auf dem Weg des Lichtes in der Dunkelheit zu geben, entstanden Systeme von Tugend und Laster, teils in den Religionen verankert, teils von Philosophen und Ethikern entwickelt.

Daß die größten Religionen ähnlichen Ursprungs sind und das gleiche Ziel als Inhalt ihrer Lehren haben, mag ein Beispiel, ein Ausschnitt aus der Bhagvat-Gita, der "Bibel" des Hinduismus, zeigen:

SUTRA 12-18: ***"... die acht Fesseln oder Schlingen sind Haß, Schuldgefühl, Furcht, Kummer, Verachtung, Rassenvorurteil, Ahnenstolz und Geltungsbedürfnis, (Durch Beseitigung der acht Fesseln) erreicht man Großmut des Herzens ."***

Diese acht niedrigen Eigenschaften des Herzens sind zu überwinden auf dem Weg zur Erlösung.

SUTRA 7: ***...durch das Üben von Yama und Niyama werden diese acht niedrigen Eigenschaften aus dem menschlichen Herzen vertrieben und die Tugend entfaltet sich. Dann wird der Mensch zu einem ... Jünger, der würdig ist, erlöst zu werden.***

So gelten in allen Religionen oder Gesellschaftsformen die Tugenden als moralische Grundsubstanz, die es zu erhalten oder zu gewinnen gilt.

DIE ENTWICKLUNG DER HAUPT- ODER TODSÜNDEN

Die Philosphen der Antike entwickelten lange vor dem Beginn des Christentums die Tugendlehre als Grundlage für den moralischen Zusammenhalt ihrer Gesellschaft. Es entstanden in der Ethik des Aristoteles die vier Kardinaltugenden (lat, cardines: Angelpunkte), die zur Funktionalität einer Gesellschaft eingehalten werden mußten. Diese Lehre fand in der Antike stets ihre Anwendung und bewies ihre Nützlichkeit darin, daß sie bis spät ins Mittelalter ihre Anhänger fand.

Diese vier Kardinaltugenden wurden denn auch von den frühchristlichen Schreibern in ihre Ethik übernommen und im christlichen Sinne vervollkommnet und weitergeführt.

So ergab sich aus den vier Kardinaltugenden des Aristoteles und den drei theologischen Tugenden nach Paulus (1. Kor. 13) ein System von sieben Haupttugenden, die als ethische Grundbegriffe in jeder Gesellschaft verankert waren:

1. IUSTITIA (Gerechtigkeit)

2. FORTITUDO (Stärke, Tapferkeit)

3, PRUDENTIA (Klugheit)

4. TEMPERANTIA (Mäßigkeit)

5. **FIDES** (Glaube)

6. **CARITAS** (Liebe)

7. **SPES** (Hoffnung)

Der Einfluß der philosophischen Ethik auf die christliche Moral ist immens. Der berühmte Mailänder Bischof Ambrosius legte seinem Moralhandbuch für den angehenden Kleriker (*de officiis clericorum*) die Schrift Ciceros "*De officiis*" zugrunde.

Nachdem das Tugendsystem durch die christlichen Tugenden vervollkommen war, begann die scholastische Theologie ein weitverzeigtes System aus Tugend und Laster zu entwickeln, um dem sündigen Menschen die Lehre nahezubringen, auf daß er sich ihrer annehme, seine Laster bekämpfe und so an der Läuterung seiner Seele arbeite.

So entstanden im Gegensatz zu den vier Kardinal- und den drei theologischen Tugenden die sieben Haupt- oder Todsünden, denen die Superbia. stets als Hauptlaster voranstand (Tob, 4,13 - Pred. 10,15):

1. **SUPERBIA** (Hochmut)

2. **INVIDIA** (Neid)

3. **IRA** (Zorn)

4. **ACEDIA** (Trägheit)

5. **AVARITIA** (Geiz)

6. **GULA** (Völlerei)

7. **LUXURIA** (Wollust)

Dieses Grundsystem übernahmen nach und nach Ethiker, Moralisten, Philosophen und auch der Klerus, So entstanden viele Schriften, die sich der Aufzeichnung von Tugend und Laster widmeten, darunter die sogenannten Lasterkataloge.

Einige Beispiele:

* in der Bibel:

11 Kor. 6 : ... **weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden Anteil haben am Reich Gottes.**

...wer aber Unzucht übt, versündigt sich an seinem eigenen Leibe.

Matth, 15: ...**denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerungen ...**

Gal. 15: ...**denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.**

... **denn das Fleisch begehrt wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, beide liegen im Streit miteinander, damit ihr nicht tut, was ihr eigentlich wollt.**

... **offenkundig sind die Werke des Fleisches, nämlich Unzucht, Unlauterkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neid (Mord), Trunkenheit, Schlemmerei und dergleichen.**

... die, welche Jesus zugehören, haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Gelüsten gekreuzigt.

Röm, 1: **... und nun angefüllt sind von jedweder Ungerechtigkeit, Bosheit, Habgier, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streitsucht, Hinterlist, Niedertracht. So sind Ohrenbläser, Verleumder, Gotteshasser, Frevler, Stolze, Prahler, erfinderisch im Bösen, unbotmäßig gegen die Eltern, unverständg, treulos, lieblos, erbarmungslos.**

- ~ der Lasterkatalog der Didache (5,1)
- ~ apostolische Konstitutionen (VII Kap. 18)
- ~ Prudentius: Harmatigenia (Vers 392 ff)
- ~ Cassian: De coenobiorum institutione (P,1,49)
- ~ Gregor der Große: Moralia in Job XXXI
- ~ Müllenhof & Scherer. Denkmäler Deutscher Poesie und Prosa 1892
- ~ Vincenz von Beauvais: Speculum morale
- * Thomas von Aquin: Summa theologiae II
- * u.v.a.

Schon in vorchristlicher Zeit war es Usus die Tugenden und Laster zu personifizieren, um die Lehre dem Menschen, der meist der Schrift unkundig war, näherzubringen.

Auf den künstlerischen Darstellungen erhielten die Personifizierten Attribute, um sie besser kenntlich zu machen. Oft erschienen die Tugenden und Laster als Reiter, wobei die Tugenden stets durch ehrfürchtige Wesen auf hohen Pferden dargestellt wurden und die Laster weniger hoheitsvoll auf allen erdenklichen Tieren dahergewandert kamen, worauf ich jedoch später detaillierter eingehen werde.

Ab dem 2. Jahrhundert übernehmen auch die christlichen Schriftsteller die Idee der Personifizierung von Tugend & Laster.

Eines der berühmtesten Werke dieses Themas ist dem spanischen Dichter Prudentius zuzuschreiben. Seinem großangelegten Epos: Psychomachia (um 400 nach unserer Zeitrechnung) setzt er die Grundlage für die ganze christliche Kunst des Mittelalters, Viele Objekte, Plastiken oder Bilder sind auf dieses Werk zurückzuführen, indem er die Tugenden gegen die Laster kämpfen läßt.

Eine Zusammenfassung :

"Nach einer kurzen Einleitung erscheint der Glaube in bäurischer Tracht; ihm tritt die Idololatrie entgegen, die nach kurzem Kampfe zu Boden geworfen und zermalmt wird.

Jetzt kommt die Keuschheit in glänzendem Waffenschmuck auf den Kampfplatz, um gegen die sodomistische Wollust zu kämpfen, die, von einem Steine getroffen, entwaffnet wird. Die Geduld ist in ihrem dreifachen Panzer von der Ira nicht zu besiegen; diese stürzt sich darum in ihren eigenen Speer. Hoch zu Roß stürmt die Superbia auf den Kampfplatz, um eine Gruppe von ärmlich gekleideten Tugendgestalten (Ehrbarkeit, Nüchternheit, Fasten, Scham, Einfalt), die von der Demut und Hoffnung angeführt werden, niederzureiten.

Aber anrennend stürzt die Superbia in die von der Frau gegrabene Grube.

Die Demut will zuerst den Sieg nicht ausnützen, aber die Hoffnung reicht ihr das Schwert, womit sie die Superbia enthauptet."

Auf vierspännigem Wagen fährt nun die Luxuria auf den Plan; sie will nicht mit Waffen, sondern mit betäubenden Düften den Gegnern Mut und Kraft nehmen. Der Sieg scheint sich auch in der Tat auf ihre Seite neigen zu wollen, aber die Sobrietas entfaltet die Kreuzesfahne und trägt sie gegen das Viergespann der Luxuria, deren Pferde scheuen, die Üppigkeit stürzt vom Wagen und wird getötet.

Ihr ganzes Gefolge: der Iocus, die Petulantia, die Pompa, die Voluptas, der Amor fliehen und lassen große Beute zurück.

Da erscheint die Avaritia mit ihren Töchtern: Sorge, Hunger, Furcht, Angst, Meineid, Blässe, Bestechung, Betrug, Lüge, Schlaflosigkeit, Schmutz. Diese häßliche Gesellschaft rafft die Schätze an sich, die von der Luxuria und ihrer Sippschaft zurückgelassen wurden. Eine neue Gefahr war jetzt über die Christenheit hereingebrochen, denn alles, selbst die Priester, wurde vom Geiste der Habsucht, die sich in das Gewand der Sparsamkeit kleidete, ergriffen.

Da tritt die werktätige Liebe (Operatio) auf und tötet die Avaritia. Jetzt ziehen die christlichen Tugenden unter Anführung der Concordia triumphierend in ihr Lager zurück, aber auf dem Wege werden sie meuchlings von der Discordia und der Haeresis überfallen. In diesem letzten Kampfe siegt Fides, die Königin der Tugenden, indem sie der Haeresis die Zunge durchstößt.

Jetzt endlich ist der endgültige Sieg erfochten, die Tugenden errichten zu Ehren Christi einen Tempel nach dem Muster des Salomonischen, in dem die Weisheit thront und über die Sünde herrscht."

Man erkannte derer viele Laster, die das menschliche Dasein überschatten und den Weg zum Lichte stets zu verdunkeln wissen. Der Katechismus suchte diese Lehre den Menschen nahezubringen, da er für die Vorbereitung zur Beichte, also zur Läuterung der Seele, zu sorgen hatte.

So reduzierten sich die vielen Laster auf einige wenige, die als Ursprung für die restlichen Laster galten.

Die gängigsten Verfehlungen ab dem 5.Jahrhundert waren: Trägheit, Zorn, Stolz, Geiz, Neid, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Torheit, Verzweiflung, Unglaube, Unge- rechtigkeit, Trotz, Unbeständigkeit, Zwietracht und die Feigheit.

Ab Gregor dem Großen reduzierten sich diese Laster auf die Hauptlaster.

Die Bezeichnung Hauptlaster kam nicht zustande auf Grund der besonderen Schwere als Sünde an sich, sondern auf Grund ihrer Eigenschaft als Quelle für andere Sünden.

Diese sieben Haupt- oder Todsünden, Ausstrahlungen des erbsündlichen Hochmutes, offenbarten sich durch ihre Anfälligkeit für Reize, die den Hochmut und das Verlangen nach Sinneslust ansprechen.

Es sind derer:

SUPERBIA Hochmut, Hoffart, Stolz

INVIDIA Neid

IRA Zorn

ACEDIA Trägheit, Faulheit

AVARITIA Geiz, Habgier, Habsucht, Begierde

GULA Unmäßigkeit, wie Völlerei, Gefräßigkeit, Trunksucht

LUXURIA Unkeuschheit, Wollust, Begierde

KUNST & SÜNDE

In der Kunst des frühen, wie des späten Mittelalters war stets die Auseinandersetzung mit dem Christentum das Hauptthema. Das lag einerseits daran, daß die Kirche für Gebäude und Gebetsstätten bei Künstlern Bilder oder Plastiken "bestellte". Auch in der Schriftstellerei war der Glaube das wichtigste Thema, denn es gab nicht viele Menschen, abgesehen vom Klerus und einigen Auserwählten, die des Schreibens mächtig waren.

So ist es nicht verwunderlich, daß auch die Tugendlehre ihren Einzug in die Kunst machte. Diese künstlerische Auseinandersetzung war sogar sehr wichtig für die Lehre, da man dadurch den sündigen Menschen besser auf seine Fehler aufmerksam machen konnte.

Wie schon erwähnt, hatte das Epos „Psychomachia“ des Prudentius den größten Einfluß auf die darstellende Kunst des Mittelalters.

Zahlreiche Darstellungen von Tugend & Laster in den Bilderzyklen der romanischen und frühgotischen Zeit Frankreichs sind der Idee der Psychomachia zuzuschreiben,

Im 6. Jahrhundert finden sich viele Miniaturen in der Bibel und in anderen Schriften im Stile der Personifikation. Doch besonders in der plastischen Kunst macht sich dies Thema bemerkbar: An Kapitälern und Portalen vieler Kirchen entstehen Darstellungen, auf denen die Tugenden gegen die Laster kämpfen,

Oft sitzen die Tugenden, durch majestätische Frauengestalten symbolisiert, auch ruhig auf einem Thron, mit einem Wappenschild in der Hand, welches das jeweilige Attribut zu erkennen gibt.

Ihnen zugeordnet sind die Laster, die im Gegensatz zu den feierlich symbolisierten Tugenden, stets menschliche und tugendwidrige Handlungen aus dem täglichen Leben darstellen.

Das diesen Denkmälern zugrundeliegende Thema ist am vollkommensten an den Reliefs der Kirchen von Paris (Notre Dame), Amiens und Chartres zum Ausdruck gekommen. Es enthält 12 Tugend- und Lasterpaare:

Glaube	und	Götzendienst
Hoffnung	und	Verzweiflung
Liebe	und	Habsucht
Keuschheit	und	Wollust
Klugheit	und	Torheit
Demut	und	Stolz
Starkmut	und	Feigheit
Geduld	und	Zorn
Milde	und	Hartherzigkeit
Eintracht	und	Zwietracht
Gehorsam	und	Rebellion
Ausdauer	und	Unbeständigkeit

Ab dem 13. Jhd. beginnt man die Sünden noch mehr zu symbolisieren.

Interessant ist die fast einhellig übereinstimmende Symbolik der verschiedenen Tugenden und Laster.

Im 14. Jhd. beginnt man die Lasterreihe nicht mehr im Zusammenhang mit den Tugenden als Paare darzustellen, sondern sie selbstständig, analog zu den Tugenden, zu gestalten. Die nun immer häufiger alleine auftretende Lasterreihe wird mit Vorliebe an Menschenklassen oder in Tiersymbolik gebunden dargestellt.

SUPERBIA:	ein Jüngling sitzt auf einem Pferd oder ein König auf einem Löwen reitend, mit einem Adler in der Hand
LUXURIA:	ein vornehmer Jüngling und eine gekrönte Frau umarmen sich, sowie eine Frau, die sich, in den Spiegel schauend, schminkt, oder eine Frau auf einer Ziege reitend, eine Taube in der linken Hand
AVARITIA:	eine Frau legt Geld in eine Kiste oder ein Kaufmann auf einem Dachs mit einem rabenartigen Vogel
IRA :	eine Frau zückt ein Schwert gegen einen Greis mit einem Buch oder eine Frau auf einem Eber, einen Hahn haltend
INVIDIA:	Mann und Frau, auf einem Hund sitzend, heben die Hände empor oder ein Mönch, auf einem Hunde sitzend, mit einem Sperber vor sich
ACEDIA:	Mann und Frau auf einem Esel oder ein Bauer auf einem Esel mit einer Eule in der Linken
GULA:	ein feister Kerl, neben einer Frau, auf einem Fuchse sitzend, säuft aus einem großen Becher, die Frau ißt mit einem großen Löffel oder ein vornehmer Jüngling auf einem Wolf, einen Geier in der Linken

Im späten Mittelalter verschwindet das Motiv von Tugend und Laster zusehends aus der christlichen Kunst.

Denkmäler und Kirchenportale zieren nun andere Dinge. Das "lasterhafte" Thema zeigt sich nur noch in Handschriften moralischen, liturgischen oder satirischen Inhaltes.

Bevor ich detailliert auf die Darstellung der einzelnen Laster in der späteren Kunst eingehe, ein Wort über das Wesen der Symbolik in der christlichen Kunst:

SYMBOLE IN DER CHRISTLICHEN KUNST

Eine Symbolik in der christlichen Kunst ist unabwendbar, da der Ursprung - die dem Christentum zugrundeliegende Bibel - selbst symbolischen Charakter trägt.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Religion ist stets eine Versinnbildlichung ihrer Ideen und führt so in das Gebiet fantastischer religiöser Vorstellungen und abstrakter Ideen.

Solche Ideen und Gedanken lassen sich einfacher durch Symbole darstellen.

Durch den engen Zusammenhang zwischen religiöser Lehre und ihrer Kunst ist also der Symbolismus zwangsläufig.

Die christliche Kunst beschreibt eigentlich nichts anderes als eine bildgewordene Theologie.

Um dieser Theologie gerecht zu werden, ist es ohne weiteres verständlich, daß die Kunst den Charakter der Religion annimmt.

Da die Bibel auch einfache Menschen ansprechen sollte, war es wichtig die Geschichten in einfachen leicht verständlichen Metaphern darzustellen.

So bedient sich die hebräische Sprache bildlichen Ausdrucks, um das Ungeheuer, Übersinnliche zu erklären.

Auch Christus benutzte mit Vorliebe Parabeln aus der Natur und dem Menschenleben, um seine Botschaft den Zuhörern verständlich zu machen.

Hätte er sich durch unverständliche philosophische Worte Ausdruck verliehen, hätten viele Menschen ihn gar nicht verstanden (was nicht heißen soll, daß seine Botschaft unmißverständlich wäre. Mannigfaltige Interpretationsweisen werden uns durch die verschiedensten Kirchen und Sekten nahegebracht, wie auch die hier vorliegende Darstellung eigener Interpretation unterliegt).

Also auch er bediente sich einer gewissen Symbolik, ebenso wie (nach der Lehre des neuen Testaments) der ganze alte Bund samt seiner Einrichtungen das Neue Testament symbolisiert (vgl. Matt 11,13; Luk. 18,31; 24,27),

Indem der Hebräerbrief das Alte und das Neue Testament vergleicht und Parallelen zieht, legt er den Grundstein für die christliche Symbolik, die zusammen mit dem Nimbus, einer Reihe von Tiersymbolen aus vorchristlicher Zeit, den Charakter der daraus erwachsenen Symbolik in der Kunst ausmacht,

Wie schon erwähnt, liegt in einer symbolischen Darstellung stets der Nachteil einer möglicherweise falschen Interpretation.

Wie man anhand der vergangenen Jahrhunderte sehen kann, gab es derer viele, die sich um eine Interpretation bemühten, die ihre persönlichen Ziele und Machtstreben unterstützte. Denn die Religion hatte stets einen großen Einfluß auf das "gemeine" Volk, weswegen es nahelag, gewisse Faktoren aus dem Bereich der Unterdrückung durch religiöse Riten zu untermauern.

Beispiele dafür finden sich auf der ganzen Welt.

Sei es nun der Islam, die Kirche oder andere fanatische Religionen, stets werden die Machtkämpfe unter dem Deckmantel der Religiosität, "Im Namen Gottes", verborgen.

Um ein Fehlinterpretieren der Symbolik in der Kunst zu vermeiden, begann man Regeln

aufzustellen. In seinen "Ikonographischen Studien 1860" stellte A. Springer für die bildliche Darstellung Regeln auf, die als allgemein für richtig erkannt wurden und für alle Perioden der christlichen Kunst Gültigkeit beweisen.

- 1. Die Grundbedingung des richtigen Verständnisses ist die Scheidung der figürlichen Darstellungen, welche dem lebendigen Formsinn entsprungen sind und nur eine dekorative Bedeutung besagten, von jenen Figurenbildern, welche bestimmte Vorstellungen versinnlichen.**
- 2. Bei historischen Bildern muß der Grundsatz unverbrüchlich festgehalten werden, daß sie sich als durchsichtig, klar, gemeinverständlich bewähren. Der Glaube an eine Geheimsymbolik, zu welcher nur Eingeweihte Schlüssel besaßen, ist unberechtigt, Rätselbilder lagen niemals in der Absicht des Mittelalters.**
- 3. Es muß als unumstößliches Axiom gelten, daß jeder Künstler die Motive seiner symbolischen Sprache aus dem Vorstellungsinhalt seiner Zeit genommen hat.**

Um also den symbolischen Gehalt mittelalterlicher Bildwerke zu erfassen, muß man versuchen in die geistige und menschliche Atmosphäre der jeweiligen Zeit einzudringen. Denn an der kirchlichen Kunst kann man sehr gut den Stand der religiösen und moralischen momentanen Kultur erkennen.

DIE SINNBILDLICHEN DARSTELLUNGEN VON TUGEND & LASTER

Die nun folgenden Stichworte bezeichnen die gängigsten Symbole des Mittelalters in Bezug auf die künstlerischen Darstellungen von Tugend & Laster.

Der Vollständigkeit halber setze ich den Ausführungen der Sinnbilder der Laster, die der Tugenden voran:

SINNBILDER DER TUGENDEN

Die Tugendleiter.

Sie führt von der Erde zum Himmel, der durch eine Wolke angedeutet ist, aus der eine Hand eine Krone entgegenstreckt.

Die einzelnen Sprossen der Leiter sind mit Personen besetzt, von denen jedoch nur eine einzige das Ziel erreicht. Die anderen fallen von einer tieferen oder höheren Stufe wieder herab, da sie den Versuchungen, der auf der Erde zurückgebliebenen Laster gegenüber zu schwach sind.

So verlegt gleich am Anfang, die als lächelnde Frau erscheinende Unkeuschheit einigen den Weg zur Tugend, während andere den Lockungen der als Bett versinnbildlichten Trägheit oder dem Reize irdischen Besitzes nicht zu widerstehen vermögen.

Auch das für allegorische Zwecke gern gewählte Bild des Baumes ist für die Darstellung der Tugenden herangezogen.

Aus dem Haupte einer weiblichen Gestalt, der Humilitas, entspringt ein Stamm mit nach oben gerichteten Zweigen, deren Blätter aufwärts streben und die Namen der einzelnen Tugenden tragen.

Bekrönt wird der Baum mit dem Bild Christi als Novus Adam.

Für die Personifikation der einzelnen Tugenden ist die weibliche Gestalt gewählt, oft auch mit Krone auf dem Haupte, oder in ritterlicher Kleidung, was auf die oben angeführte Psychomachia zurückzuführen ist.

DIE DREI THEOLOGISCHEN TUGENDEN

Der Glaube (Fides) hat folgende Attribute:

Kelch (das Blut des Lammes auffangend) - Flamme - Leuchter - Brennende Kerze - Kreuz (auch mit dem Kelch vereinigt) - Krone oder Tiara oder auch ein Kirchenmodell auf dem Haupte - Sieb (Scheidung des Wahren vom Falschen) - Buch (heilige Schrift) oder Rolle (Apostolisches Glaubensbekenntnis) aber auch die Gesetzestafeln - Schild

(Glaubensstärke) - Dreieck oder Dreifuß (Anspielung auf die Dreieinigkeitslehre als Hauptinhalt des Glaubens) - Ring, Schlüssel oder Hund (Zeichen der Treue oder Zuverlässigkeit des Glaubens) - Blumen in den Händen, aus deren Kelchen junge Mädchen (Friede und Gerechtigkeit) hervorkommen.
Gelegentlich sitzt die Personifikation auch auf dem Einhorn, dem Symbol der Reinheit.

Die Hoffnung (Spes) mit vertrauensvoll nach oben gerichtetem Blick.

In der Höhe erscheint oft die Hand Gottes oder eine Krone, nach der sie greift. Auch wird sie oft geflügelt dargestellt.

Attribute: Taube - Phönix - Biene oder Bienenkorb - Zweig - Kreuzfahne - Schiff oder Segel - Anker und Kompaß (erst später) - Käfig mit Vogel, der auf Befreiung hofft - Spaten und Sichel - Füllhorn - Pilgerstab.

Ihre Töchter sind die Klugheit und Demut.

Die Liebe (Caritas, gewöhnlich als Mildtätigkeit aufgefaßt) mit gen Himmel erhobenen Augen und Händen.

Attribute: Herz, das sie Gott übergibt (oft auch mit einer Flamme) - Ofen - Strahlendes Monogramm Christi - Brote - Schale - Geldbörse, Geldkiste oder Geldstücke - Pelikan - Lamm - Löwin mit Jungen - Baum mit Vögeln.

Bisweilen hat sie auch Kinder im Arm oder stillt ein Kind oder speist einen Vogel und gibt einem Armen einen Mantel.

DIE VIER KARDINALTUGENDEN

Als Symbol der Gesamtheit der Kardinaltugenden werden die vier Paradiesströme angesehen. Im einzelnen zeigen die Personifikationen der Kardinaltugenden folgende Merkmale:

Die Klugheit (Prudentia): Schlange - Drache - Spiegel - Fackel - Neben einem Buch - Zwei oder drei Gesichter (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) - Sieb - Sarg - offener Sack, aus dem Geldstücke fallen - Schild mit den Passionswerkzeugen. Gelegentlich ist sie auch als eine Schüler unterweisende Frau dargestellt.

Die Mäßigkeit (Temperantia) ist durch folgende Beigaben gekennzeichnet:

Meßinstrument - Zirkel - Uhr (Sanduhr) - In der Scheide festgebundenes Schwert - Zügel im Munde - Augenglas - Windmühle - Totenkopf.

Dazu kommen noch Beziehungen zur Taube, zum Elefanten, Lamm im Feuer und Fisch. Oft gießt sie aus einem Gefäß eine Flüssigkeit in ein anderes (Wasser in Wein).

Erscheint sie reitend, so sitzt sie auf einem Löwen, Kamel oder Elefanten.

Die Tapferkeit oder Stärke (Fortitudo), zuweilen mit einer Rüstung bekleidet, hat folgende Attribute:

Löwenfell - Schwert - Speer - Keule - Schild - Zepter - Siegesfahne - Löwe - Presse - Ambos - Säule im Arm.

Gelegentlich reißt sie auch einem Löwen den Rachen auf, sprengt einen Turm oder zieht einen Drachen aus demselben hervor,

Die Gerechtigkeit (Justitia) meist mit Waage und Schwert (auch zwei).

Ferner finden sich: Adler - Setzwaage - Winkelmaß - Krone - Ein abgeschlagenes Haupt im Schoß - Weltkugel - Gesetzbuch - Palme - Vogel Strauß (seit 16. Jh.) - Kranich, oft einen Stein in der Kralle haltend (Symbol der Wachsamkeit) - Auch ein Bett zeigt sich.

SINNBILDER DES LASTERS

Der apokalyptische Drache mit für die einzelnen Laster charakteristischen, verschiedenen Köpfen:

Ein anmaßender, bärtiger Mann versinnbildlicht den Stolz, ein Schlangenkopf den Neid, ein Kamelkopf den Zorn, ein Schneckenkopf die Trägheit, ein Hyänenkopf den Geiz, ein Frauenkopf mit Nimbus aus Edelsteinen die Wollust.

Ein mächtiger Baum, dessen Wurzeln Schlangenleiber bilden, die in Frauengestalten

enden. Diese Gebilde sind durch Beischriften und Attribute als die sieben Haupt-sünden gekennzeichnet.

So hält die Wollust einen Spiegel, der Geiz verschließt einem Kasten usw. In dem Baume thront eine Königin, umgeben von schwarzen Vögeln - gewissermaßen der teuflische Gegenpart der Maria. An den Baum ist eine Leiter gelehnt, und während Musiker ihre Instrumente stimmen, geht eine weißgekleidete Frau die Sprossen hinauf, unter dem Arm einen Sargdeckel haltend: Eine Warnung, daß, wer auf diesen Baum steigt, dem Tode verfallen ist.

Ein Baum der Laster, als Gegenstück zu dem Baum der Tugenden. Aus dem Haupte, der als gekrönte weibliche Person dargestellten Superbia wächst ein, von einer Schlange umwundener, starker Stamm, dessen abwärts gerichteten und zum Teil in Schlangenköpfen endenden Zweigen, tief herabhängende Blätter entsprossen, die die Namen der verschiedenen Laster tragen.

Gekrönt wird der Baum mit einer als Vetus Adam bezeichneten unbedeckten männlichen Halbfigur.

Im einzelnen erschienen die sieben Hauptlaster teils in weiblicher, teils in männlicher Gestalt. Sie sind, wie folgt, näher charakterisiert:

Der Neid (Invidia):

Frau auf einem Hund reitend, der einen Knochen im Maule trägt; seltener auf einem Drachen; auch mit einer um das Haupt sich windenden Schlange oder mit vor die Augen gehaltenen Händen.

Wappenbilder: Skorpion, Fledermaus, Schlangen

Der Geiz (Avaritia):

Mann oder Frau mit Geldsack oder Geldbörse (letztere auch am Halse tragend oder ans Herz drückend) sowie Geldtruhe; oft ist noch ein Teufelchen hinzugefügt.

Als Reittiere finden sich Kröte, Dachs, Maulwurf, Affe oder Wolf.

Die Unmäßigkeit (Gula):

Gewöhnlich auf einem Schweine reitend, doch auch auf einem Fuchs mit einer Gans in der Schnauze, Akt des Erbrechens - ein Trunkener erhebt die Hand gegen einen Bischof - Frau vor einem vollbesetzten Tisch aus einer Flasche trinkend.

Im Wappen: Adler, Rabe und gebratener Hahn

Die Unkeuschheit (Luxuria):

Meist auf einer Sau oder einem Bock reitend, gelegentlich aber auch auf einem Bären sitzend, mit einem Hahn auf dem Helme, Frau mit Spiegel und Zepter, auch eine brennende Fackel schwingend, später mit Schlangen und Kröten an Schoß und Brüsten - Frau von einem Manne oder vom Teufel entschleiert - Geschmückte Frau, deren Unterleib ein Blutstrom entquillt, während ihren Händen Geldstücke entfallen - Mädchen, das vor einem den Verführungsapfel, haltenden Jüngling das Obergewand löst - Nacktes Weib mit Schlangen und Würmern auf dem Rücken - Sirene, ihre Fischschwänze in den Händen haltend - Mann und Frau küssend.

Die Trägheit (Acedia):

Auf einem Esel reitend. Mann, der schläft, indessen sich die Ochsen vom Pfluge entfernen - Frau, der ein Spinnrochen im Arme ruht.

Der Zorn (Ira), auf einem Bär oder Eber reitend.

Frau, einem Diener einen Fußtritt gebend, auch ihr Gewand zerreißend - Mann oder Frau sich ein Schwert in den Leib stoßend - Frau gegen einen Mann ein Schwert zückend.

Im Wappen ein Huhn, Eule oder Igel.

Der Stolz (Superbia) gilt als Anführer aller Laster und reitet auf einem Löwen oder Pferd.

Die Sinnbilder sind: Ein vom Pferd oder einem Turm (in eine Grube) kopfüber stürzender Mensch - Gekröntes Weib mit Fledermausflügeln, Pokal und Zepter in den Händen haltend - Zentaur

Die Symbole der einzelnen Laster waren, bis auf wenige Ausnahmen, überall in der christlichen Welt die gleichen. Eine gewisse künstlerische Freiheit war stets gegeben, doch wichen sie nie sehr von der herrschenden Symbolik ab.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren die Tugenden und Laster ziemlich aus der Kunst verschwunden.

Die Kunst ging nun ihre eigenen Wege. Wenn bisher das Hauptthema Geschichten aus der christlichen Thematik waren, wurden nun weltlichere Dinge zum Interesse des gestaltenden Künstlers. Aber natürlich gab es nach wie vor etliche Künstler oder Literaten, die sich um die Thematik Christentum, Sünde und Moral bemühten.

Besonders über die Moral wurde viel geschrieben. Ob in Prosa oder Satire, man machte sich Gedanken um die Rettung der Seele, oder dokumentierte ihren Zerfall.

Im sonnigen Süden herrschte in dieser Hinsicht der typische Optimismus der italienischen Renaissance, der sich in der Rede auf die Menschenwürde des Florentiner Humanisten Pico della Mirandola niederschlug.

Darin preist er die einzigartigen Fähigkeiten des Menschen als einziges Wesen, das über seine Natur und Geschick selbst entscheiden kann. Denn durch den rechten Gebrauch seines Willens, wäre der Mensch in der Lage zum "Stand der Engel" aufzurücken.

Im Gegensatz zu diesem Optimismus herrschte im Norden, eine Weltuntergangstimmung, die ihren Ursprung noch im Mittelalter fand. Eine dunkle Wolke des Pessimismus schwebte über den hier lebenden Menschen. Man befürchtete durch Erbsünde und den vergeblichen ewigen Kampf gegen die bösen Neigungen im menschlichen Wesen, eher in den Stand der Tiere zurückzusinken als zu den Engeln aufzusteigen.

Diese mittelalterlichen Vorstellungen beeinflussten natürlich Künstler und Schriftsteller.

Ein paar Jahre nachdem im Süden des Menschen Fähigkeiten hochgepriesen wurden, erschien Sebastian Brants Moralsatire "Narrenschiff".

In seinem Werk klagt Brant in Reimpaaren über die in dunkler Nacht und in blinder Sünde dahin vegetierende Menschheit: "...in denen alle Straßen von Narren wimmeln!"

Dieses Werk beeinflusste den berühmten Maler Hieronymus Bosch (1450-1516), der hauptsächlich für den Orden der Bruderschaft „Unserer lieben Frau“, in der Nähe Hollands, Auftragsarbeiten erledigte.

Der Künstler, der in der Tradition der altniederländischen Malerei eine eigene Formensprache entwickelt hatte, zeichnet sich vor allem durch eine schier grausame Phantastik aus, die er in religiöser Demut mit den Themen seiner Arbeiten in Verbindung brachte.

Er schilderte die Freuden des Paradieses genauso gewissenhaft, wie er die Qualen der Hölle, oft am Beispiel lasterhafter Menschen, darstellte.

So entstand um 1500 die Tischplatte: „Die 7 Todsünden und die 4 letzten Dinge“.

Das Bild auf dieser Platte zeigt das Auge Gottes, indem die Sünden der lasterhaften Menschheit in einem Kreis angeordnet sind, um die Pupille herum, aus der sich Christus erhebt, um dem Betrachter seine Wunden zu zeigen, stehen die Worte: "Cave cave deus videt" - Habacht, habacht, Gott sieht.

Und was er sieht hat Bosch in eine schöne niederländische Landschaft gesetzt:

Man kann Menschen erkennen, die sich der 7 Todsünden schuldig machen:

Völlerei - Faulheit – Wollust - Hoffart - Zorn - Habgier und Neid.

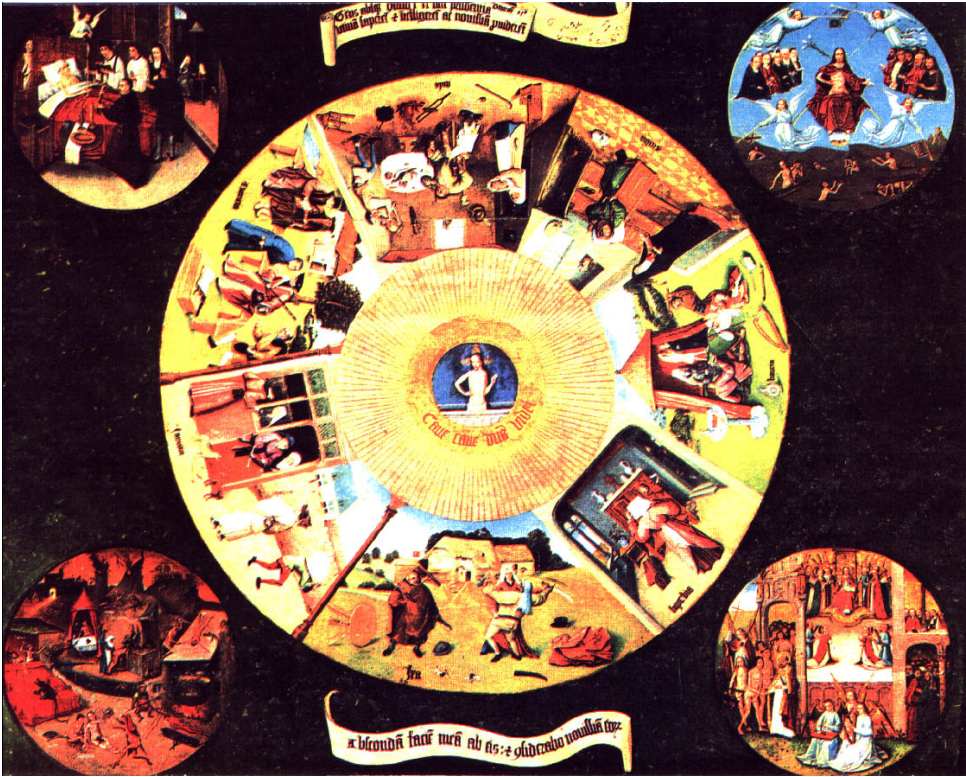
Damit der Betrachter die Botschaft auch versteht, sind oben und unten Schriftbänder eingezeichnet, auf denen steht:

„Denn es ist ein Volk, darin kein Rat ist und ist kein Verstand in ihnen.“

„Oh, daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird.“

„Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, was ihnen zuletzt widerfahren wird“ 5. Moses 32, 28/29

Und was denen widerfahren wird, ist unmißverständlich in den vier Ecken der Tischplatte zu sehen: Der Tod, das jüngste Gericht, Himmel und Hölle.



In Predigten und den satirischen Schriften der damaligen Zeit war man nicht abgeneigt die Laster durch gewisse Menschengruppen (Mönche , Kaufleute , Huren...) oder durch Stände (Bauern, Adlige ...) darzustellen.

Der Habgierige war oft ein ungerechter Richter; Sittenlose wurden durch Mönche und Nonnen dargestellt oder aber man sah reiche Männer, denen ihre irdischen Schätze wichtiger sind als ihre Seelen, Wollust und Völlerei galten schon länger als typisch klösterliche Laster, was den verschiedenen Orden im 15. Jahrhundert auch oft Vorwürfe in dieser Hinsicht einbrachte.

Gerade die Künstler erwiesen sich als scharfe Kritiker dieser Mißstände.

Besonders Hieronymus Bosch stellte in seinen phantastischen Werken in schonungsloser Härte die Laster, deren die Menschen aller Klassen und Stände zur Genüge frönten, an den Pranger.

Das Bild „Tod eines Geizhalses“ zeigt jenen Menschen, der selbst im Augenblick des Todes sich an die angesammelten materiellen Werte hängt, anstatt sich auf den Tod vorzubereiten und seine Sünden zu bereuen.

Die Sünde spielte im Mittelalter in der christlichen Kunst eine derart große Rolle, weil es das wichtigste Anliegen der Kirche war, den Menschen auf den jüngsten Tag vorzubereiten.

Sie lehrte dem Frommen, auf welchem Weg er hoffen konnte der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden, und sie warnte den Sünder vor den furchtbaren Strafen, die er zu erwarten hätte, täte er keine Buße.

Wie schon oft in der Menschheitsgeschichte, dachte man auch im Mittelalter, daß die vier Reiter der Apokalypse auf dem Wege wären, das Ende der Welt einzuläuten (auch heute bemühen sich einige religiöse Vereinigungen dem Menschen das Ende der Welt zu prophezeien).

Zahlreiche Darstellungen auf Bild und Freske, in Buch und Predigt, beschreiben die Qualen der ewig Verdammten. Durch diese apokalyptischen Erzählungen versuchte man den lasterhaften Menschen noch schnell zu bekehren.

Aber wie man sieht, ließ sich das Laster nicht auslöschen.

Im Gegenteil, in der heutigen Zeit zeigt es gar Tendenzen seine Unmoral zu verlieren und in den täglichen Gebrauch übernommen zu werden, ohne daß uns der zugrundeliegende Egoismus und dessen Folgen auf uns und unsere Mitmenschen klar wird!

Ab dem 17. Jhd. ging die Kunst schließlich eigene Wege.

Die Kirche als Auftraggeber war nicht mehr die treibende Kraft und so war Tugend & Laster nur noch ein Thema für ethische oder philosophische Schriften, die sich zeitkritisch um Sitte und Moral sorgten.

Aber durch diese Auseinandersetzung entwickelte sich eine neue Art Kunst:

Die Karrikatur, die in übertriebener Weise den moralischen Zerfall der Kultur darzustellen suchte.

Auch heute trägt die Karrikatur das Zeichen der satirischen Wahrheitsfindung.

Magazine und Tageszeitungen bedienen sich ihrer, um in knappen Worten das Dilemma des zugrundeliegenden Themas darzustellen.

Einer derer war William Hogarth, der mit seinen realistischen und satirisch übertriebenen „moral pictures“ die englische Genremalerei und die Karrikatur mitbegründete.

Heute ist die Karrikatur zusammen mit der Satire die einzige Instanz, die den moralischen Zerfall schonungslos darzustellen versucht.

Mit einem Lächeln, das einem im Halse stecken bleibt, wird auf soziale Mißstände hingewiesen.

Da aber Karrikaturen meist nur in politischen Magazinen zu finden sind und so den kritischen Teil der Bevölkerung anspricht, verbreitete sich der Cartoon, der in schöne Geschichten verpackte Wahrheiten erzählt.

So gehörte Wilhelm Busch zu jenen, die versuchten dem Menschen mittels leicht verständlichen und scheinbar humoristischen Bildern ein bewußteres Gedankengut nahezubringen:

. . . Gar manches ist vorherbestimmt, das Schicksal führt ihn in Bedrängnis, doch wie er

sich dabei benimmt, ist seine Schuld und nicht Verhängnis.

Denn eine moralische Unterweisung, die auf Zwang aufgebaut ist: „Du sollst nicht ...“, hat heutzutage leider keinen Einfluß mehr auf den individuellen Menschen, der sofort, teils bewußt, teils unbewußt mit Trotz reagiert und so das Gegenteil von dem tut, was man von ihm erwartet.

So sind diese kleinen Zaunpfähle sicher nicht sinnlos.

Immerhin sitzen sie als lustiges Erlebnis getarnt im Unterbewußten und können von dort aus an dem Menschen und seinem Weltbild arbeiten.

Auf daß solche Aufklärung noch lange Zeit existiere!

Mit einer äußerst extremen Phantasie ausgestattet, zeigt der Österreicher Manfred Deix schon seit Jahren Mißstände und Unfälle im menschlichen Lebensbereich auf.

Mit seinen lebensechten Wohlstandsfiguren bezeugt er die kaputte Moral der heutigen Zeit:



„Papst Johannes Paul II. rügt die Jugendlichen wegen ihres konsumorientierten Lebensstils und ihrer Vorliebe für teure Kleidung“

Besonders gemein zeigt sich auch Ernst Wahl, der in seinem Buch: "BESTIARUM PERVERSUM" des Menschen Laster in tierischer Weise aufzeigt.

Von der Völlerei bis zur Habgier führt er alle menschlichen Schwächen an, stets am Beispiel symbolhaft ausgesuchter Tiere.

Es ist eines dieser Bücher, die man schmunzelnd (oder würgend) anschauen kann und erst später sich plötzlich selbst erkennt.

Doch in der Kunst der Malerei ist das Thema Tugend & Laster zum größten Teil verschwunden.

Nur wenig Künstler stellen ihre, Schaffenskraft so vehement in den Dienst der Aufklärung wie zum Beispiel ein Otto Dix oder Max Beckmann.

Denn wie kein anderer Maler des 20. Jhds. war es Otto Dix (1871-1969), der in seinen Werken den Zerfall von Moral und Sitte darzustellen versuchte. Aufgrund seiner Dirnen- und Kriegsdarstellungen wurde er gar 1933 gezwungen seine Professur an der Kunstakademie in Dresden aufzugeben.

Die offizielle Begründung seiner Entlassung war, es befänden sich unter seinen Bildern solche, die "das sittliche Gefühl des Deutschen Volkes aufs Schwerste verletzen und andere, die geeignet seien, den Wehrwillen des Deutschen Volkes zu beeinträchtigen". (Hört, hört, nieder mit der Erkenntnis!) Aufgrund des schonungslos dargestellten Inhaltes seiner Werke wurde über Dix ab 1934 ein Ausstellungsverbot verhängt.

Daß dennoch Ausstellungen unter dem Titel „Spiegelbilder des Zerfalls“ stattfanden, ist der Reichspropagandaleitung zuzuschreiben. Denn die Ausstellungen liefen unter dem Oberbegriff "Entartete Kunst!" .

Es wurden insgesamt 260 Werke von ihm aus deutschen Sammlungen beschlagnahmt , 1939 wurde davon ein Teil verkauft, den Rest verbrannte man in der Berliner Feuerwache.

Das schon 1932 konzipierte Bild „Die 7 Todsünden“, konnte er noch 1933 vollenden.

In diesem Bild übt Dix energisch, doch in verschlüsselter Form, Zeitkritik; es ist ein Zeugnis des Widerstandes. Den Hitlerbart, des den Neid symbolisierenden Zwerges, hatte Dix aber erst 1945 hinzugefügt.

Auf dem Bild hat sich eine verhängnisbringende Horde, eine Personifikation des Lasters, zusammengefunden.

Auf der gebückten Gestalt der alten Hexe, der Allegorie des Geizes, hockt die winzige, zwergenhafte Figur, der Neid. Hinter diesen Beiden findet sich das übrige sündige Aufgebot: Die Trägheit des Herzens, dargestellt durch den Tod; der Teufel in der Gestalt des Zornes; das Weib als Symbol der Unzucht; der Hochmut mit einem afterartigen Maul; und eine bizarre Figur mit topfartiger Kopfbedeckung als Völlerei.

An einer zerfallenen Mauer befindet sich ein Satz aus Nietzsches Zarathustra:

„Die Wüste wächst, weh´dem, der Wüsten birgt.“

Seine Bilder, die zwischen Sentimentalität und Brutalität schwanken, widerspiegeln sehr gut den damaligen Zeitgeist. In gesellschaftskritischen Allegorien stellt er den Größenwahn der herrschenden Regierung dar, nicht unbedingt von der politischen Seite beeinflusst, eher, als bestimmte Weltanschauung, von der moralischen Seite!

Nun gibt es noch etliche andere Künstler, die Teile ihrer Arbeiten diesem Thema gewidmet haben. Auch in der Fotografie entstanden Werke über die Hauptsünden, So zum Beispiel der amerikanische Fotograf DON RODEN, der sich damit auseinandersetzte.

Daß wir aber doch tagtäglich mit diesem Thema konfrontiert werden, läßt sich an den Medien beweisen.

Ob im Film, Fernsehen oder in der Werbung, die Laster haben ihren festen Sitz in unserer Gesellschaft. Doch über die Wirkung der Medien auf die Moral des Menschen komme ich im Zusammenhang mit der philosophischen und religiösen Ethik zu sprechen.

Zuvor noch eine Auseinandersetzung mit den Farbassoziationen, die im Zusammenhang mit der Unmoral ausgelöst werden.



Otto Dix: „Die sieben Hauptsünden“ 1933

DIE LASTER UND DIE PSYCHOLOGIE DER FARBEN

"Gibt es zu jeder Farbe eine spezielle Empfindung?"

Diese Frage stellte Eva Seller ungefähr 2000 repräsentativ ausgesuchten Männern und Frauen im Alter von 14 bis 82.

Den Befragten wurden 40 Begriffe vorgelegt, denen sie die entsprechenden Farben zuordnen sollten. Das Ergebnis dieser Umfrage läßt sich ohne weiteres mit den althergebrachten Meinungen, die teilweise bis zu Bibelzeiten zurückzuführen sind, vergleichen.

Auch wenn man gewisse Abstriche machen muß, was den Wandel moralischer Ansichten in der Gesellschaft anbetrifft (siehe Eitelkeit), ist es doch äußerst interessant, was die Farbenpsychologie mit gewissen Begriffen - in diesem Fall mit den negativeren, den Lastern - anzufangen weiß.

Die Zahlen hinter der Farbenangabe geben die Meinungen der Befragten in Prozent wieder:

DER EGOISMUS

SCHWARZ 22%	GELB 17%	GOLD 9%	GRÜN 8%	ROT 8%
VIOLETT 8%	BLAU 7%	BRAUN 6%	GRAU 6%	

Alle Todsünden sind Facetten des Egoismus.

Die Egodominanz ist der wunde Punkt im Wesen des Menschen. In der Farbsymbolik gehören zu jeder Sünde, zu jeder schlechten Eigenschaft die Farben Schwarz und Grau. Schon immer hatte Schwarz eine negative Ausstrahlung.

Dies läßt sich auch deutlich in volkstümlichen Sprüchen nachweisen:

Nur wer schwarz sieht, ist ein Pessimist, oder: wer durch und durch böse ist, hat ein schwarzes Herz. Wer Verbrechen, Krankheit und Tod amüsant findet, hat einen schwarzen Humor. Selbst heute noch werden alle negativen Gefühle mit Schwarz assoziiert.

Wird eine Farbe mit Schwarz kombiniert, so kehrt sich die symbolische Bedeutung der Farbe in ihr Gegenteil.

So wird Liebe (Rot 70% Rosa 8%) zu einer negativen Leidenschaft, zu einer Sünde, je mehr schwarz mit dem der Liebe typischen Rot verbunden wird (siehe unten: Wollust, Zorn).

Hier reagiert das moderne Bewußtsein nach dem traditionellen Muster.

DAS UNMORALISCHE

ROT 24% SCHWARZ 24% VIOLETT 19% GELB 8% ROSA 7% BRAUN 6%

Hier ist die Farbe aller Leidenschaft - das Rot - mit dem negativen Schwarz kombiniert: Alle Gefühle, die das Blut in Wallung bringen (Wollust, Sexualität, Zorn, Begierde ...), werden mit der Farbe rot assoziiert.

So wird zum Beispiel alles der Prostitution zuzurechnende durch Rot symbolisiert.

Man denke nur an den „Redlight-district“.

Daß Rot die Farbe der Dirnen sei, wird fälschlicherweise auf die Bibel zurückgeführt, denn im alten wie im neuen Testament werden die Städte Babylon und Jerusalem als Dirne im roten Kleid bezeichnet.

Dabei war es zu der damaligen Zeit dem Normalsterblichen gar nicht erlaubt rot zu tragen, geschweige denn den Huren.

Die rotgekleideten Dirnen stehen als Symbole für die gottlosen Völker Babylons und Jerusalems: als Personifikation des Luxus und der Eitelkeit.

DER ZORN

ROT 55% SCHWARZ 15% ORANGE 8% VIOLETT 8% GRÜN 6%

DIE WOLLUST

ROT 31% VIOLETT 22% ROSA 17% ORANGE 14% BRAUN 7% SCHWARZ 6%

Wie oben schon erwähnt, finden alle Empfindungen, die mit einem höheren Blutdruck zusammenhängen in Rot ihre Symbolik. Dazu gehört auch die Sexualität (Rot 48% Violett 19%) und die Begierde (Rot 34%). Diese Begriffe werden auch sehr oft mit dem Erröten in Zusammenhang gebracht. Violett oder Purpur spielt nun eine immer größere Rolle.

Die Farben der Liebe werden mit Violett zu den Farben der Wollust.

Auch hier kann man erkennen, je mehr Schwarz mit Rot kombiniert wird, desto unmoralischer wird das Assoziierte.

DIE EITELKEIT

VIOLETT 22% ROSA 20% GOLD 18% GELB 13% ORANGE 10% BLAU 8%

Die Eitelkeit, die dem Hochmut zuzurechnen ist, ist heutzutage wohl eine der harmlosesten Sünden. Im Mittelalter jedoch bedeutete die Eitelkeit, daß man mehr auf des Menschen Gefallen wert legte, als auf die Gottes, und dies war verwerflich!

Daß heute die Eitelkeit bei weitem nicht derart unmoralisch empfunden wird, zeigt sich im Fehlen der Farbe Schwarz, Violett, kombiniert mit Gold charakterisiert die verderbliche Seite des angenehmen Lebens.

Gold symbolisiert Luxus und Reichtum, während Violett die Kehrseite der Medaille aufzeigt: Masslosigkeit und Überheblichkeit.

DER STOLZ / HOCHMUT

GOLD 21% VIOLETT 12% BLAU 12% WEISS 12% ROT 10%
SILBER 9% SCHWARZ 7% BRAUN 5%

Auch hier zeigt die Symbolik der Farbe Violett, daß Stolz und Eitelkeit verwandt sind, Denn wie das Gold die höchsten Werte symbolisiert, so setzt der Stolz den eigenen Wert über alles andere. Das ummoralische, lasterhafte Violett verweist auf die negative Bewertung der Charakterzüge des Goldes.

Das Weiß in der Assoziation weist auf die Kälte im Begriff Stolz. Weiß ist die Farbe des Nordens, des Schnees, des Erfrierens.

Im übertragenen Sinne bedeutet Weiß die Farbe der Gefühlskälte, was eine Eigenschaft des Stolzes ist.

Weitere Eigenschaften des Stolzes sind Angeberei und Eifersucht (Gelb 43% Grün 23% Schwarz 8% Violett 6%).

DER NEID

GELB 44% GRÜN 24% GRAU 8% SCHWARZ 6%

DER GEIZ

GELB 31% GRÜN 26% GRAU 19% SCHWARZ 8% BRAUN 7%

Eifersucht, Neid und Geiz sind Quellen ewigen Ärgers.

Die Eifersucht ist der Ärger über die Existenz anderer, der Neid ist der Ärger über den Besitz anderer und der Geiz gilt als Quelle des Ärgers, weil er ständig in der Angst lebt, von anderen übervorteilt zu werden.

Gelb ist die Farbe allen Ärgers. Sie gilt als negative Assoziation schlechthin,

Die Assoziation von Ärger zu Gelb ist tief verwurzelt. Schon nach altem Glaube sitzt der Ärger in der Galle. (Das Wort "Galle" gehört deswegen auch zu der Wortfamilie "Gelb"), Wenn sich jemand sehr viel ärgert, wird er gallenkrank.

Und man weiß, daß sich durch eine kranke Galle die Gelbsucht entwickeln kann.

Auf der ganzen Welt ist deshalb Gelb das Farbsymbol für Ärger. Die Galle selbst hat eine gelbgrüne Farbe, aus diesem Grund ist die zweite Farbe aller egoistischen Eigenschaften das Grün (man wird grün vor Neid).

Johannes Itten schreibt:

„Wie es nur eine Wahrheit gibt, so gibt es nur ein Gelb.

Getrübte Wahrheit ist kranke Wahrheit, ist Unwahrheit.

So ist der Ausdruck des getrübten Gelb:

Neid, Verrat, Falschheit, Zweifel, Mißtrauen und Irre-sein.“

DIE VÖLLEREI / DIE UNMÄSSIGKEIT

BRAUN 22% ORANGE 14% VIOLETT 13% ROSA 12% GRÜN 9%
BLAU 8% GELB 7%

DIE FAULHEIT

BRAUN 42% GRAU 22% SCHWARZ 10% BLAU 8% VIOLETT 6%

Die die Völlerei und die Faulheit charakterisierende Farbe Braun wird im übrigen auf das Heftigste abgelehnt. Sie ist eine der am wenigsten gemochten Farben.

Interessant deshalb die Assoziation zu Völlerei und Faulheit, die damit an hinterster Stelle in der Psychologie der Farbsymbolik stehen.

Das liegt wohl einerseits an der Tatsache, daß die Farbe Braun meist mit den Begriffen Exkrement, Dreck und Verfaultem (man beachte den Wortstamm Faul) in Zusammenhang gebracht wird.

Die Farbe Braun steht stets an erster Stelle, wenn negative Assoziationen zum Körperlichen auftauchen.

Auch diese beiden Begriffe sind Aspekte des Egoismus.

Unmäßigkeit ist der Egoismus, immer mehr für Sich zu wollen und die Faulheit bezeichnen den Egoisten, der nichts für andere tun will (Trägheit des Herzens).

Daß Braun moralisch schlechter behandelt wird als das Grau - einer Abschwächung von Schwarz - liegt wohl daran, daß Grau reiner ist, hat es doch eine Spur des tugendhaften Weiß in sich!

Bei einem Vergleich zwischen dieser repräsentativen Umfrage mit den alten Traditionen, mit Sprichworten oder mit der Auseinandersetzung eines Goethe oder Itten, wächst die Erkenntnis, daß die Farbpsychologie nicht weit hergeholt scheint.

Es ist interessant, daß so viele Menschen verschiedener Gesellschaften alle die (fast) gleichen Assoziationen haben in punkto Symbolismus farblicher oder gestalterischer Art. Dies bezeugt doch, daß jeder Mensch tief in seinem Wesen dem anderen sehr ähnlich ist, was auch die Psychologie festgestellt hat.

Je tiefer man in ein typisch individuelles Problem eines Menschen dringt, desto mehr verliert es seine Individualität und wird zu einem universalen Problem.

Die ganze Menschheit leidet also an den gleichen Problemen.

Nur die Art und Weise der Verarbeitung, der Auseinandersetzung mit diesem Problem ist individuell.

Daß der Mensch unfähig ist, sich selbst zu heilen, ja nicht einmal in der Lage ist sich selbst zu erkennen, bezeugt die rasante Anwachsrate von Psychologen und Psychotherapeuten.

Das Körperliche des Menschen hat also immer noch die Macht über das Geistige und ist sogar imstande, dem Geist Illusionen vorzugaukeln, die dieser als echtes Gefühl oder Wunsch annimmt (Damit spielt auch die Werbung!).

So ist es vonnöten, dem Menschen den Weg zu ebnen. Ihm die Richtung anzugehen, die er einzuschlagen hat, will er nicht ganz verkommen.

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten sich selbst und den richtigen Weg zu einer gesamtsozialen Gesellschaft zu finden.

Die einen stürzen sich in religiöse Askese, was vielleicht der einfachste Weg ist, denn wenn man sich aus allem heraushält, hat man auch die wenigsten Probleme, am allerwenigsten mit sich selbst.

Andere leugnen Religion, Staat und Moral und erschaffen ihr eigenes Gesetz.

Auch eine Möglichkeit.

Aber um in einer Gesellschaft zu leben, ist es nun mal wichtig, sich darauf einzustellen, enn wohin ein "Zusammenleben" lauter Individualisten führen kann, ist doch überall ersichtlich.

Und die Laster tummeln sich im Sumpf der Legalität. Da die wenigsten Menschen derart an sich arbeiten um sozial in einer gemeinsamen Gesellschaft zu funktionieren, war es wichtig eine Struktur von Moral und Ethik aufzubauen, einen Trampelpfad durch den Dschungel der Versuchungen, in dem schon so mancher verlorenging.

PHILOSOPHISCHE ODER RELIGIÖSE ETHIK ?

Und so spannen schon die Philosophen des Altertums ihre Gedanken um eine Moralstruktur als Grundlage der jeweiligen Gesellschaft.

Wie oben erwähnt, hatte denn auch so manche Vorstellung von Ethik & Moral ihren Einfluß auf das Christentum, die Bibel und derjenigen, die sie aufzeichneten.

Das Problem war stets die sittliche Auffassung der Bevölkerung, die oft nicht die moralischste war, mit dem philosophischen Gedankengut in Einklang zu bringen.

Philosophen, Staatsmänner und religiöse Propheten versuchten, jeder auf seine Weise, Moral und Sitte in das tägliche Leben einzugliedern.

Doch dies war nicht einfach, denn es herrschte das Recht des Stärkeren, und Kampf, Mord und Totschlag ist auch heute noch eine tägliche Begleiterscheinung.

Der Begriff Sünde, so könnte man denken, findet seine Existenz nur im Theater, im Katechismus oder in der Satire.

Nicht nur aus religiösen Gründen, die das Christentum vertrat, sondern auch aus staats- und gesellschaftspolitischen Gründen war es von Nöten, der Kultur einen moralisch-sittlichen Unterbau zu verschaffen.

Gar viele Philosophen zerbrachen sich ihre Köpfe über die beste Art und Weise, eine Gesellschaft aufzubauen. Auch heute kann man noch etliche Systeme auf unserer Erde unterscheiden, doch sind einige, wie die jüngsten Veränderungen im Osten beweisen, untauglich für den noch unreifen Menschen.

Die der Moral zugrundeliegende Hauptfrage ist die von Gut und Böse.

Ab dem 5. Jhd. hielt die philosophische Ethik ihren Einzug in unsere Hemisphäre und löste ein allgemeines Fragen über den Sinn des Lebens an sich und über Gut und Böse aus.

Im Mittelalter war die Kirche die die Moral bezeichnende Institution.

Ursprünglich war ihr Gedankengut der Bibel entnommen, was um dem Menschen in der Gesellschaft ein funktionierendes Miteinander zu ermöglichen, eine wirklich gute Grundlage bietet.

Doch die Kirche hatte zuviel Macht und so begann sie in Gottes Namen noch mehr Gewalt an sich zu reißen. Und zu diesem Zwecke wurde die Bibel, an die mittlerweile fast die ganze Bevölkerung dieses Erdteils glaubte, neu interpretiert.

Durch zahlreiche Konzile entstanden die merkwürdigsten Entschlüsse, die auch oft heute noch ihre Gültigkeit haben.

Als sie ihre Macht durch Orden anderen Glaubens (z.B. Franziskaner, die an die Armut von Jesus Christus glaubten), oder weltliche Ränkeschmiede bedroht sah, entstand die Inquisition.

So wurden Ethik und Moral, die ja die Kunst der rechten Lebensführung bedeuten sollen, in den Dienst einer gewissenlosen Macht gestellt und verfremdet.

In dieser Zeit begann man schon, sich von dem Glauben an das Christentum abzuwenden. Selbst in der heutigen Zeit ist die Kirche, verankert in uralter moralischer Starre, mit ein Grund, warum sich viele Menschen dem Atheismus zuwenden.

Entmutigt durch den Glauben und seine Fehlleitung, begannen große Denker über die wahre Ethik nachzudenken, und als die Kirche ihre unumschränkte Macht als Staatsführung mehr und mehr verlor, begannen Revolutionen und der Anfang philosophischer Ethik, Religionen, die der Moral entstammten.

Es begann auch die Zeit, in der dem Menschen durch Wissenschaft und Technik eine umfassende Beherrschung von Natur und Gesellschaft ermöglicht wurde.

Doch durch diesen Fortschritt, ganz auf die weltlichen Werte bezogen, verlor der moderne Mensch das Gefühl für Tradition, Religion und gegebene Naturordnungen.

Es war also von Nöten, neue moralische und ethische Ziele zu setzen, die ein Funktionieren der Gesellschaft ausmachen sollten.

Die Zeit kam, in der die theoretische, praktische, reine Vernunft als Grundlage allen Denkens akzeptiert war.

In einer Zeit, die von logischen Sachverhalten und beweisbaren Tatsachen lebt, mußte der Begriff Sünde verloren gehen. Denn ohne eine Existenz Gottes gäbe es auch keine Sünde.

Kant meinte einmal: "Sünde bedeute die Übertretung des moralischen Gesetzes als göttliches Gebot" und Nicolai Hartmann entwickelte die Meinung, "die philosophische Ethik sei ganz und gar diesseits eingestellt", folglich sei es unphilosophisch von Sünde zu sprechen, da Sünde nur vor Gott begangen werden kann.

Ethik und Moral entwickelten sich je nach Kultur und Gesellschaft in verschiedene Richtungen. Während eine religiöse Ethik ursprünglich dieselbe Botschaft verbreitete,

wurden in der philosophischen Ethik die verschiedensten Gesellschaftsformen entwickelt, die dann nach deren Einführung oder durch deren Anhänger zu Spannungen und Streitereien führten.

Doch was genau steckte hinter der Ethik?

Als die Griechen vor 2500 Jahren begannen über die philosophische Ethik nachzudenken, fragten sie nicht: "Was sollen wir?," sondern "Was wollen wir?".

Denn, so überlegten die Griechen, wenn wir wissen, was wir auf dieser Erde wirklich wollen, dann wissen wir auch, was wir hier sollen, worin der Grund diesen Lebens besteht.

Schon damals waren die Geister verschieden. So ist es bei weitem nicht verwunderlich, daß zum Beispiel der Hedonismus entstand. Seine Lehre bestand darin, daß der ursprüngliche Grund unseres Wollens, der Lustgewinn und die Unlustvermeidung wäre, und schon war ein Moralprinzip entstanden.

Einige dachten nicht so begierig: Epitaur, zum Beispiel, wußte wohl, daß es dem Menschen um mehr gehen muß als um bloßen Lustgewinn, doch hielt er es für Selbstverfremdung, wenn man nicht danach lebte, da der Mensch stets unglücklich wäre, indem er versucht Dinge zu erreichen, die absolut unerreichbar sind.

Es bleibe also doch nur das eine: Hedonist zu werden.

Doch war diese Moralanschauung bei weitem nicht so schlecht wie es manch andere sind, denn es gehören zum Hedonismus auch Tugend, Wohlwollen und Freigiebigkeit.

Für den, der diese Tugenden sein eigen nennt, sind sie ein steter Quell der Freude.

Auch Jesus sagt: "Geben ist seliger als nehmen." So gehört diese Aussage auch zu der hedonistischen Ethik, doch steht dem wirklichen Glück die extreme Konzentration auf den Lustgewinn im Wege.

Freud sagt: „Das Lustprinzip findet seine Einschränkung im Realitätsprinzip“.

Demnach sind wir alle leicht verkappte Hedonisten.

Aber ehrlich, kann es das höchste Ziel sein, in einer ständig glückseligen Euphorie zuleben? Denn auch die Euphorie verliert ihren Reiz, wenn sie zum Normalzustand wird.

Ich denke, der Mensch will keine illusionäre Euphorie, sondern ein Glück, das auf die Konfrontation mit der Wirklichkeit gebaut ist.

Sokrates sagte einmal: "Wenn der Lustgewinn das einzig erstrebenswerte Ziel ist, dann wäre derjenige am glücklichsten, der die Krätze hat und sich immer kratzen kann."

Eine andere, auf philosophische Weise entwickelte Ethik, war das Recht des Stärkeren, diese Gesellschaftsstruktur wurde schon 500 v. Chr. in Athen bewußt theoretisch und praktisch gelebt.

Doch ist dies moralisch eine recht falsche Gerechtigkeit, denn es läge eigentlich an dem Stärkeren, der ja die beste Position hat, dem Schwächeren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, denn der wiederum hat sowieso keine Chance etwas an seinem Los zu ändern.

Gerecht sein zu können, heißt, von eigenen Interessen absehen zu können.

Doch ist die Tugend meist unter den schwächeren Menschen oder gar Kulturen zu finden, während der eher Stärkere nur noch mehr auf seinen Vorteil bedacht ist.

Nur wer im Überfluß hat, kann dem Bedürftigen geben.

Diese "ungerechte" Moral stellt die Frage nach dem Gewissen.

Der Philosoph Seneca schrieb dazu:

„Es wohnt in uns ein heiliger Geist als Beobachter und als Wächter über unsere guten und schlechten Taten.“

Eine Definition Robert Spaemanns über das Gewissen lautet:

„Dem Gesunden ist ein schlechtes Gewissen ein Signal für eine Schuld, für eine, dem eigenen Wesen und der Realität widersprechenden Haltung.“

Demnach kann nichts was gegen das Gewissen geschieht gut sein.

Da frage ich mich doch, warum derart viel Ungutes in unserer Welt passiert.

Die Antwort hierauf führt uns wieder zurück zu der Frage von Moral & Ethik in der Gesellschaft.

Kinder haben ein ursprünglich gerechtes Wesen (Kinder und Narren sagen die Wahrheit), also müßte demnach das Gewissen im Laufe der Entwicklung fehlgeleitet werden.

Und in diesem Fall passiert dies spätestens im Kindergarten, wo Neid, Eifersucht und Zwietracht herrscht, denn die Kinder lernen es ja auch nicht anders (Fernsehen, Werbung, Umwelt).

Um also ein funktionierendes reales Gewissen, die Fähigkeit subjektiv und objektiv das Gute zu erkennen, zu erwerben, muß man in einer Gemeinschaft von Sitte und Moral leben, der einer richtigen Auffassung der Weltrangordnung, unverfälscht von Ideologien politischer oder religiöser Art, zugrunde liegt.

Nun liegt noch das Problem der extremen Subjektivität des einzelnen Gewissens vor.

Um eine Handlung objektiv und subjektiv gut zu beurteilen, existiert schon von Alters her eine moralische Regel, die dies Tun vereinfachen soll:

„Was du nicht willst, das man Dir tut, das füg auch keinem andern zu.“

Womit wir wieder bei der christlichen Moral wären:

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“

Und das heißt nichts anderes, als daß man in dem Wohlwollen anderen und sich selbst gegenüber keine Unterschiede machen soll.

Gründe, die unbewußt unser Handeln beeinflussen und unser Gewissen täuschen, gibt es viele: Der Reiz des Augenblickes, Sinnlichkeit, Machtstreben und der Idealismus, der wohl die größten Fehler anrichten mag.

Es ist deshalb von höchster Wichtigkeit, die Aufmerksamkeit darauf zu richten was die Tat für den anderen bedeutet.

Wenn wir es mit den Philosophen des Mittelalters halten, die da meinten, das Handeln folge dem Sein, bedeutet dies, daß nicht die tugendhaften Taten, sondern das Wesen des Menschen gut ist.

Also ist das Gute in jedem Menschen nur überlagert und verfremdet durch falsche Sitten und Bräuche, stimulierten Wünschen und dem Egoismus, dem Grundübel allem Lasterhaften.

Das Christentum trat diesen Verfälschungen mit der Tugendlehre entgegen, doch die Philosophen unseres Jahrhunderts warfen ihm vor, dem Menschen Schuldgefühl einzureden und bezeichneten es als ungut für das Wesen des Menschen.

Tatsache aber ist, daß das Christentum das Wertgefühl gesteigert hatte und so dem Menschen die reale Wirklichkeit sehen ließ.

So wurde es schwieriger Gutes zu unterlassen, da man das Unrecht eher erkannte, denn: "wo Licht ist, treten die Schatten deutlicher hervor".

Das Zusammen aller Moralprinzipien insgesamt war sehr wichtig für unsere Gesellschaft, denn ohne die Moral, wären wir wohl heute noch in der geistigen Verfassung des Mittelalters.

Nun aber haben sich die Zeiten kolossal geändert und das einzige, was noch im Mittelalter verharret, sind die Moralprinzipien der Kirche, die durch ihr starres Festhalten an veralteter Kirchenideologie mit an der Abkehr, weg von der Religiosität und somit weg von einer moralisch unantastbaren Ethik des ursprünglichen Christentums, schuld ist.

Wie schon erwähnt, hat sich in den letzten beiden Jahrhunderten durch den wissenschaftlichen Fortschritt unsere Welt sehr verändert, und ist nicht ohne Wirkung auf die Psyche des Menschen geblieben.

Die Wirklichkeit, in der wir uns bewegen hat nichts mehr mit der Wirklichkeit vor 100 Jahren, nicht einmal mehr mit der vor 30 Jahren, gemein.

Um dem Menschen Geleit zu geben, auf dem Weg zu einer moralisch einwandfreien Gesellschaft, heißt es die Tabus zu definieren.

Denn viele moralische Begriffe, die für unsere Ahnen noch von tiefer Bedeutung waren, haben für uns gar keinen Sinn mehr.

Wir stecken also in einer tiefen moralischen Krise, deren Ursprung vor allem in dem durch den Fortschritt gestärkten Individualismus zu suchen ist. Der Egoismus ist mittlerweile schon so verbreitet, daß er nicht einmal mehr unmoralisch zu sein scheint, denn er gehöre ja heutzutage zu dem Überlebenskampf: "Man muß schauen, wo man bleibt!"

Um sich zu behaupten, muß man zwangsläufig in erster Linie an sich denken.
Gesagt, getan: Der Egoismus ist Bestandteil unserer Gesellschaft. Wie oft handeln wir nach dem Motto: "Ich bin mir selbst der Nächste!"

Wo ist das Sozialwesen, von dem Aristoteles sprach, das in seiner Individualität einem Teil einer sozialen Gesellschaft Rechnung trägt?

Selbst hier in Deutschland, einem "Sozialstaat", ist davon nicht mehr viel zu spüren.

Länder, die das Wesen des individuellen Menschen als Teil einer sozialen Gesellschaft zu ihrer Führungspolitik machten, waren gezwungen, dies durch Unterdrückung zustande zu bringen, mit dem Ergebnis des absoluten Fehlschlages.

Es liegt also doch an dem menschlichen Wesen. Wie kann sich aber das Wesen, das ursprünglich im Besitz einer wirklichen Moral ist, die laut C.G. Jung, eine Funktion der Seele ist, die genauso alt ist, wie die Menschheit selbst, so verändern?

Es liegt an den falschen Idealen und Zielen.

Das ganze Begehren des Menschen ist materieller Natur geworden. Es sollte eine Aufgabe von Moral & Ethik sein, dem Menschen zu helfen, voll und ganz sein individuelles und kollektives Wesen zu entfalten.

Denn der Ursprung des Menschen ist der eines sozialen und individuellen Wesens.

Dazu schreibt der heilige Gregor von Nyssa im 4.Jhd.:

„Im Urzustand der Menschlichkeit waren Mein und Dein, die unseligen Worte, fremd ... so wie Sonne und Licht allen gemeinsam sind und so wie vor allem die Gnade und der Segen Gottes allen zuteil werden, gehörten auch die übrigen Güter allen gemeinsam, standen allen zur Verfügung und der widernatürliche Wunsch, sich zu bereichern, war unbekannt.“

Der Egoismus des Menschen, der sich durch Neid, Habgier, Geiz, Eifersucht etc. zu erkennen gibt, findet seinen Ursprung im Privateigentum, mit dem der Mensch einfach nicht umzugehen weiß.

Seit Jahrhunderten hat sich die im Abendland herrschende Moral, die vorgibt, christlichen Ursprungs zu sein, klar und entschieden für das Privateigentum ausgedrückt.

Theologen und einige Päpste hoben das private Eigentum gar in den Stand der Heiligkeit. Dies zu verletzen, käme einer Sünde gleich!

Wir wissen natürlich, auf welche Gründe solche Heiligsprechung zurückzuführen ist, denn nicht umsonst hatte der Klerus im Mittelalter gegen die Sekte der "Erleuchteten" zu kämpfen, die die Legitimität des Privateigentums leugneten.

Von der Heiligkeit des Privateigentums war in der christlichen Überlieferung nämlich nie die Rede. Diesen Begriff schufen erst die englischen Ökonomen als ihre rechtliche und philosophische Grundlage, denn diese sahen ihre kapitalistische Gesellschaft im 18.Jhd. durch das ausgebeutete Volk bedroht.

Zurück zu den Ursprüngen der christlichen Moral in Hinsicht auf das Privateigentum. Dieses erscheint dort nämlich als Recht und Pflicht der Verwaltung der Güter, die sich in privatem Besitz befinden,

„deren wahre Eigentümer aber die menschliche Gemeinschaft als solche ist,“

Der Mailänder Bischof Ambrosius dazu:

"Der Herr hat gewollt, daß diese Erde der gemeinsame Besitz aller Menschen sei und daß ihre Früchte allen gehören."

Nun gibt es niemanden, nicht einmal Soziologen oder christliche Moralisten, die zur Abschaffung des Privateigentums raten.

Das wäre wohl auch nicht der richtige Weg, denn daß dies nicht funktioniert, wurde schon des öfteren erwähnt. Das Privateigentum hat seine Grundlage, aber nur als helfendes Teil eines Ganzen, im Sinne der Sozialisierung.

Eine umfassende Sozialisierung muß nicht einer Gleichmacherei nahekommen, es ginge auch anders, wäre der Egoismus im Wesen des Menschen nicht so stark vertreten.

Die grundlegende Wahrheit bleibt:

Die Güter dieser Erde sollten der gesamten Menschheit gehören, und der Besitzer von Teilen dieser Güter ist als deren Verwalter zu sehen.

Doch für die Entwicklung eines solchen Moralbewußtseins werden noch Jahrhunderte verstreichen müssen.

Aber man kann auch optimistisch in die Zukunft blicken.

Es gab und gibt heute noch viele Denker, Philosophen oder gar Politiker, die einem neuen Bewußtsein den Weg bahnen (Konfuzius, Buddha, Echnaton, Sokrates, Mohammed, Franz von Assisi, Mahatma Ghandi ...).

Die Gedanken derer wirkten sich äußerst positiv und nachhaltig auf unser Moralbewußtsein aus, aber den unbestreitbar wichtigsten Part dieser Sache ist dem ursprünglichen Christentum zuzuschreiben. Diese Tatsache findet auf der ganzen Welt Zustimmung.

Leider herrscht aber die Meinung vor, die abendländische Moral sei mit der des Christentums gleichzusetzen.

Als das Christentum aufkam, herrschten Sitten und Gebräuche, die auf die Griechen und Römer zurückzuführen waren. Um überhaupt eine Chance zu bekommen ihre Religion durchzusetzen, waren die Christen gezwungen, ihre Moral den bestehenden Sitten anzupassen. Denn nur so konnte man in den Ländern, in denen das Christentum publik wurde, die Moral korrigieren und festigen.

Aber als der Glaube in die gallisch/ germanische Welt ihren Einzug hielt, war das Christentum selbst einer Veränderung unterworfen, und entwickelte sich zu dem, was wir heute darunter verstehen.

Und nun werden im Namen des Christentums veraltete Moralansichten gelehrt, denen der Bezug zur heutigen, äußerst lasterhaften Welt fehlt.

Menschen, die aus irgendwelchen Überzeugungen anderer Meinung sind, als es die Moral der Kirche zuläßt, wenden sich von der Religion ab, weil ihnen das Verständnis genommen wurde. Es ist nun von bedeutender Wichtigkeit, dem Menschen in seinen Problemen moralisch beizustehen, das bedeutet, daß die Moral, im besten christlichen Sinne, im Zusammenhang mit den Sitten und Problemen der heutigen Zeit, geändert und gefestigt werden muß.

Louis Laval sagte einst:

"Die Moral will uns stärken, und die Religion uns läutern."

Wenn der Mensch von sich aus in der Lage wäre, sein gesellschaftliches Zusammenleben moralisch & ethisch zu gestalten, wäre eine Religion nicht einmal von nöten. Leider ist es aber so, daß der Mensch scheinbar Führung braucht und sich so in fanatischer Weise in Ideologien verstrickt, deren Ziel nicht immer eine soziale Gemeinschaft aller Wesen ist.

Wenn die theoretische Vernunft nicht funktioniert, warum also nicht Anleihen machen bei Institutionen, die den Grundgedanken der Moral lehren?

Und da hat zum Beispiel das ursprüngliche Christentum viel zu geben.

Denn die ganze moralische Unterweisung, die für eine friedliche Gesellschaft nötig ist, läßt sich in das christliche Gebot fassen:

„Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst.“

DIE MEDIEN ALS MISSIONARE FÜR DEN NEUEN GLAUBEN

„... ich glaube an die Deutsche Bank, denn die zahlt aus in bar!“

Marius Müller-Westernhagen

Wie kann man der Tugend und Moral ihren Platz in unserer Gesellschaft zurückgeben?

Die Verbrechen nehmen zu, und die soziale Ungerechtigkeit wächst.

Niemand ist im Stande, diese in den Zerfall laufende Spirale in einen funktionierenden Kreislauf der Menschlichkeit zu verwandeln.

Wie ich schon zu erklären suchte, hat die Kirche als moralischer Beistand versagt. Sie ist ungläubwürdig geworden.

Die Politiker scheinen mit sich selbst am meisten beschäftigt zu sein. Die Gier nach Wählerstimmen, Diäten oder geschichtlichen Ruhm, läßt sie die soziale Gerechtigkeit ins Abseits schieben und so sind sie ebenfalls aus dem Rennen geschieden.

Es bleibt "Otto Normalverbraucher" also nichts anderes übrig, als sich seine Vorstellungen von Moral und Sitte selbst zu bestimmen.

Diese Suche treibt die prächtigsten Blüten. Ideologien werden erfunden, Sekten und Parteien entstehen, um die Ware "irdische Erlösung - Glück" an den Mann zu bringen.

Aus der Gier nach Macht und Mammon werden Fallen gestellt, um das Individuum auf seine Seite zu ziehen.

Es ist eine Zeit des Menschenfanges.

Als Jesus sagte: "Von nun an sollt ihr Menschen fangen", lag die momentane Entwicklung sicher nicht in seiner Absicht.

In unserer Zeit ist der "Menschenfang" der verschiedensten Gruppierungen durch die fortschrittliche Entwicklung der Medien erheblich einfacher, als es früher gewesen war.

Ohne daß der Zuschauer, Zuhörer oder Leser es selbst bemerkt, wird er derart manipuliert, daß er seine eigene Meinung und mit ihr eine objektive Moralvorstellung verliert.

Seien es entscheidende Dinge, wie Politik (man erinnere sich des stimmenträchtigen Marketings in Bezug auf den letzten Präsidenten der USA), Weltgeschehen, Religion, oder relativ unwichtige, wie die Werbung, die in dem Menschen die Begierde nach meist überflüssigen Objekten weckt: Stets ist es der Medien Aufgabe, Wünsche und Meinungen zu bilden.

Die Medien sind sehr mächtig geworden. Sie haben einen großen Einfluß auf Sitte und Moral unserer Gesellschaft.

Damals, wie heute: Schon Goethe wußte, daß nicht die Religion die Instanz ist, die die meiste Wirkung auf den Menschen hat. Läßt er doch den Wagner sagen:

"Verzeihet, ich hör Euch deklamieren, Ihr last gewiß ein griechischTrauerspiel. In dieser Kunst möchte ich was profitieren, denn heutzutage wirkt das viel. Ich hab es öfter rühmen hören: Ein Kommödiant könnt einen Pfarrer lehren".

Waren es bei ihm Kommödianten und Dramen, heute sind es die Medien Film, Funk und Druck, die die Moral bestimmen.

Doch leider werden diese Medien nur in den wenigsten Fällen dazu benutzt, dem Menschen die Augen zu öffnen, statt dessen stehen sie in den Diensten von Habgier, Neid und Eifersucht.

Blasphemischerweise werden diese Botschaften, die uns das Glück versprechen, durch religiöse Elemente mißbraucht.

Texte oder Bibelmaterial, die durch Anspielungen auf die Bibel unterstützt werden, suggerieren dadurch Tradition, Seriösität und Glaubwürdigkeit.

Das geht von originalen Darstellungen alter Bilder, mit neuem Zusatz über das Verwenden bestimmter Gesten oder Handlungen (Abendmahl), bis zur Entnahme und freien Übersetzung christlicher Ideen (Ford Fiesta: Höllisch gut oder einfach himmlisch). Auf Plakaten, Kinoleinwänden, Bildschirmen und Zeitschriften tauchen in den unterschiedlichsten Art und Weisen unterschwellige Botschaften auf. Kauft, wählt ,glaubt.

Da gibt es nun die Möglichkeit, dem Menschen etwas Gewissen näherzubringen, statt dessen werden in ihm allerlei Begierden erweckt: Luxus, eitle Schönheit, Sex, Alkohol, Furcht, Statussymbole, politische Meinungen, Ideen und und und ...

Moralische Ideale werden durch Rambo und James Bond ersetzt.

Die Medien sind oft nicht ehrlich.

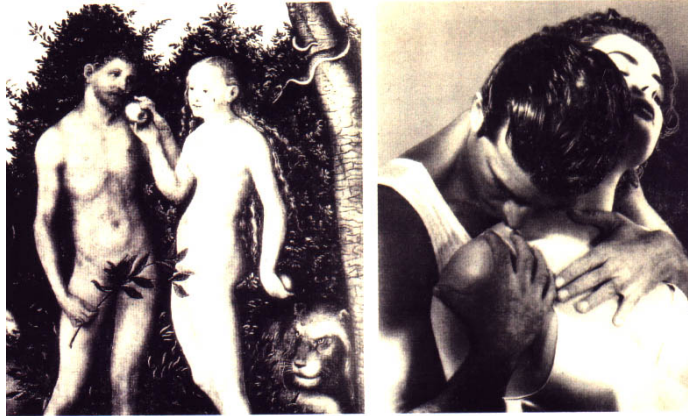
Es werden stets die „positiven“ Seiten für eine Partei dargestellt.

Durch ausgewogene Auswahl des Bildmaterials, oder Beweise, dramatischer Zuspitzungen, gekonnter Rhetorik oder die Verstärkung getarnter Bedürfnisse, werden die Vorteile eines bestimmten Objektes begründet.

Ist es dann ein Wunder, daß immer mehr Menschen dem Verbrechen anheim fallen? Denn es entstehen Wünsche, die man sich vielleicht gar nicht erfüllen kann, und die

einzigste Chance ein Stück des großen Kuchens zu ergattern, sieht so mancher in der Kriminalität.

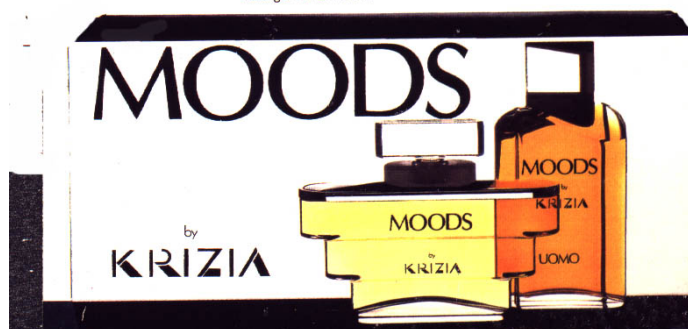
Es gibt nur wenige Gruppen, deren Ziel es ist, den Menschen mittels dieser fantastischen Kommunikationsmöglichkeiten den Weg, der aus dieser Misere herausführt, aufzuzeigen. Und dies ist nötig, angesichts der Stimmungsmache, die ringherum betrieben wird.



Es gibt Versuchungen,
denen man nicht widerstehen kann

Jetzt für Sie zum persönlichen Kennenlernen:
Das attraktive MOODS-Mini-Flacon-Set.

Erhältlich in autorisierten KRIZIA-Depots,
für einen befristeten Zeitraum,
solange Vorrat reicht.



DIE 7 TOTSÜNDEN: URSPRUNG, DEFINITION UND BEDEUTUNG .

Wie man bisher ersehen hat, wird der Begriff Hauptsünden als Hindernis des Kontaktes zu Gott gleichgesetzt. Da wiederum wird unterschieden zwischen der Erbsünde und der existentiellen Einzelsünde.

Den Begriff Erbsünde habe ich aber schon eingehend erläutert, gegen diese Sünde sind wir Menschen in der von Materie regierten Welt relativ machtlos, uns bleibt es übrig, die existentielle Sünde, die sich in der Egodominanz darstellt, zu bekämpfen und uns davon zu erlösen.

Die 7 Hauptsünden entsprechen der sittlich schlechten Haltung, aus denen die Einzelsünden hervorgehen, die da sind:

Hochmut, Geiz, Neid, sittliche Trägheit, Zorn, Unzucht und Unmäßigkeit.

All diese Begriffe bedeuten Eigenschaften unseres Wesens, die jedoch alle aus dem uns so typischen Egoismus entspringen, der die Tendenz hat, unser sittliches Leben dem Zerfall nahe zu bringen.

Eine der Hauptwurzeln ist der Hochmut, der wohl einer Art übernatürlichem Geltungsanspruch sehr nahe kommt. Der Hochmütige oder Egozentriker gehört zu jenen Menschen, die ihre Fähigkeiten (jeder Mensch besitzt irgendwelche Talente) nur zu ihrem eigenen Ruhme nutzen, um anschließend zu behaupten, er wäre ein Wohltäter der Menschheit.

Aber oft ist der Hochmut oder die Arroganz nur ein Deckmäntelchen, hinter dem sich Unsicherheit, ein Minderwertigkeitsgefühl oder eine Neurose verstecken. Er ist oft übertrieben besorgt um das Bild, das andere von ihm machen. So steckt oft gar nichts oder nicht sehr viel hinter dem Tun des Arroganten.

Denn ist jemand in irgend einer Weise besonders begabt, so läßt er doch besser Taten für sich sprechen. Daß heutzutage die Arroganz ein weitverbreitetes Phänomen ist, liegt wohl an den harten Anforderungen, die die Gesellschaft an den kleinen, schwachen Menschen stellt.

Um seine Unsicherheit nicht zur Schau zu stellen und so einen wunden Punkt der Gefahr des Verletztwerdens auszusetzen, verbirgt er sich hinter der Maske des Coolen. Doch durch dieses Tun zieht sich das Menschlein in sein Schneckenhaus, das er liebevoll Individualität nennt, zurück. Und dort sitzt er dann, in aller Ruhe und Zufriedenheit, bis er schwarz wird.

Dieses bezieht sich auf den Typus Mensch, der tatsächlich außerordentlich von seinen Talenten und Fähigkeiten überzeugt ist, und dies in einer aufdringlichen Art und Weise dem Mitmenschen beizubringen sucht. Wo Hochmut ist, läßt sich auch Eitelkeit in der Nähe ahnen.

Nun ist es mittlerweile so, daß die Eitelkeit aus moralischer Sicht, nicht mehr als verhänglich gilt. Man mokiert sich über sie, aber sie wird im allgemeinen toleriert, schließlich ist jeder auf seine ganz spezielle Art und Weise eitel!

Der Bruder der Eitelkeit ist der Neid, denn was ist schlimmer als wenn jemand schöner oder auffälliger ist oder im Besitz von etwas ist, das man selbst nicht hat?

Schnell hat sich ein feindseliges Gefühl im Herzen breit gemacht, kann man das Gut, den Besitz, die persönlichen Eigenschaften oder den Ruhm des anderen nicht ebenfalls erreichen.

Das im Hintergrund lauernde Motiv ist der Verdacht der ungerechten Benachteiligung. Durch diese Ungerechtigkeit entstehen leicht Aggressionen. Aber man ist ja zivilisiert und unterdrückt diese Gefühlsausbrüche, was schließlich zu Ressentiments führt:

Im Zweifelsfalle ist dem Neider lieber, daß der von ihm Beneidete seines Wertes beraubt wird, als daß er ihn selbst erlangt.

Wodurch man sieht, daß die Mißgunst der kleine Neid ist!

Katastrophal wird der Neid erst, wenn er sich zwischen zwei sozial verschiedene Schichten drängt.

Es ist also von großer Wichtigkeit, um den Neid als universelle Triebkraft in den Zerfall zu vermeiden, Gerechtigkeit, was stets eine Tugend des Stärkeren sein sollte, zu üben und Rücksicht zu nehmen!

Der Neid gehört zu der Familie der Begierde, Sie bezeichnet das leidenschaftliche Verlangen nach etwas, dem man noch nicht habhaft geworden ist.

Schon Platon stellte das unvernünftige Streben nach vermeintlichem Gut, das unbeherrschte Begehren nach (meist) relativ Überflüssigem dem vernünftigen Wollen gegenüber.

So setzt die Vernunft oft aus, wenn das Begehren eintritt. Die Macht der Begierde ist groß, ist es ihr doch möglich das Wesen des Menschen zu foppen.

Sie gaukelt dem Menschen sexuelle Gelüste als Liebe vor und Feigheit versteckt sie unter dem Mantel der Freiheit.

Doch besonders oft tritt sie auf den Plan, wenn es darum geht, das Vermögen zu vergrößern. Und schon steht die Habsucht vor der Tür. Sie gleicht einem geradezu krankhaften Drang nach Vermehrung des Besitzes. Aber auch die Habsucht ist ein Meister der Illusion, denn hat man das gewollte Ziel erreicht, rückt schon das nächste Höhere in das Bewußtsein des Habenwollens.

Da stellt sich doch die Frage ob bei der Habgier nicht das Mittel zum Zweck wird?
Denn oft wird das Habenwollen an sich zum Trieb. So ist die Habgier, unabhängig von dem zu erreichen wollenden Ziel, eine leicht krankhafte Veränderung des Wesens eines Menschen!

Und ist es einmal soweit, hängt man so sehr an dem so mühsam erworbenen Gut, daß der Geiz erscheint und einem Angst und Panik in die Glieder jagt.

Geiz, die Gier nach Geld und Besitz, ist der pure Egoismus. Denn was wäre furchtbarer, als wenn man von dem Zusammengerafften etwas abgeben müßte.

Jahrelang hat man gespart und dann so etwas.

Menschlichkeit ist hier fehl am Platz, was zählt ist das eigene Wohl, denn in der Befriedigung liegt doch der Sinn des viel zu kurzen Lebens.

Und wehe es käme jemand, der einen Teil davon beansprucht.

Und schon haben wir den besten Nährboden, den der Zorn für seine Entwicklung braucht. Nur eine kleine Beeinträchtigung durch die Umwelt, und schon kommt ein heftiger Unwille auf den leisen Sohlen des Erblassens oder des Errötens mit einer leicht aggressiven Tendenz auf.

Der Zorn richtet sich gern gegen ein Verhalten, welches das eigene oder das fremde Recht oder eine Rechtsnorm ansich mißachtet und äußert sich oft in mehr oder weniger erregter Wut.

Ein weiterer Aspekt der Begierde ist die geschlechtliche Begierde.

Der Orgasmus, die Empfindung auf dem Höhepunkt der Wollust, kommt dem Gefühl der ewigen Glückseligkeit am ehesten entgegen. Mann und Frau (meistens jedenfalls) finden für einen Moment in die ursprüngliche Einheit, das gemeinsame Eins-sein, zurück.

Wen wundert es also, daß man dies Gefühl sooft wie möglich erfahren möchte.

Eine an sich moralisch nirgendwo verworfene Sache, wird durch die Übertreibung und den menschlichen Erfindungsreichtum leicht zur Verletzung der Sittlichkeit.

Das nennt man dann Unzucht, eine Handlung, die das normal sexuelle Schamgefühl erheblich verletzt. Der Geschlechtstrieb kann leicht zur Sucht führen, denn die Sucht ist eine Krankheit, der der Mensch schon immer sehr zugetan war.

Es gilt die legale und illegale Sucht (es kommt auf das Land an, in dem man sich gerade befindet), In unserem deutschen Land zum Beispiel sind Drogen strengstens verboten, Welch ein Glück, daß Trinken keine Droge ist, wäre doch sonst das ganze deutsche Land des illegalen Handelns schuldig.

Unmäßigkeit wie Völlerei oder Trinksucht wird doch gerade hier im lebendig gewordenen Land eines Manfred Deix tagtäglich fleißig geübt.

All die Laster, die 7 Hauptsünden, krönen die heutige Kulturlandschaft.

Längst sind sie vergessen, die Philosophen und Denker, die sich vergeblich um moralische Grundsätze kümmerten. Heutzutage sind all die einst verachteten Untugenden legal in unser Leben eingegangen. Im Fernsehen sehen wir jeden Dienstag den personifizierten Neid, den Geiz und den Zorn.

Die Werbung lockt uns durch Stimulierung der Wollust und lädt uns ein zur Völlerei, Arroganz ist ein Bestandteil des menschlichen Wesens geworden, so daß sich niemand mehr darüber aufregt.

Und als Sahnetupfer sitzt, fett und breit lachend, die Trägheit auf dem Kuchen der Verderbtheit. Denn sie bezeichnet die Gleichgültigkeit gegenüber Gott und oder der sittlichen Verantwortung. Denn sie stellt das Grundhindernis dar nach dem Streben nach Vollkommenheit. Dieses zur Passivität neigende Verhalten, gern auch als Faulheit erkannt, hindert uns unsere Schwächen einzugestehen und ihnen entgegenzuarbeiten, Stattdessen verdrängen wir (die beste psychische Entwicklung unseres Jahrhunderts), was uns stört, schieben es in eine dunkle Abstellkammer und kleben eine bunte, fröhliche Tapete über deren Zugang.



DER HOCHMUT

Das goldene Wesen scheint ein Leuchten von sich zu geben, doch die strahlende Erscheinung ist eine Illusion, fest verwurzelt im Sumpfe der Dunkelheit. Es gibt dem falschen Lichte die Möglichkeit nach außen zu strahlen, um sein dunkles Wesen zu verbergen und um den Anderen zu täuschen.



DER GEIZ

Das Licht ist dem Geizigen nur das Leuchten seiner gut gehorteten Goldmünzen. Angstvoll kauert er über seinen Schätzen und das einzige Streben seines Wesens ist nichts herzugeben. Und die Dunkelheit um ihn herum schürt seine Ängste und in seiner Furcht hält er sich immer mehr an seinem Einundalles fest.



DER NEID

Umschlungen und eingeeengt von den Schlangen des Neides bricht die Verzweiflung aus der Dunkelheit und Haß wird zur Lebensader des Betroffenen.



DER ZORN

Jähzornig zerstört der Kämpfer alles, was sich seinen Gefühlen / Gedanken / Überzeugungen in den Weg zu stellen sucht, gleich ob dunkel oder hell. Die Flamme des Zorns brennt alle Unebenheiten nieder und zurück bleibt der dunkle Rest des Ausgebrannten.



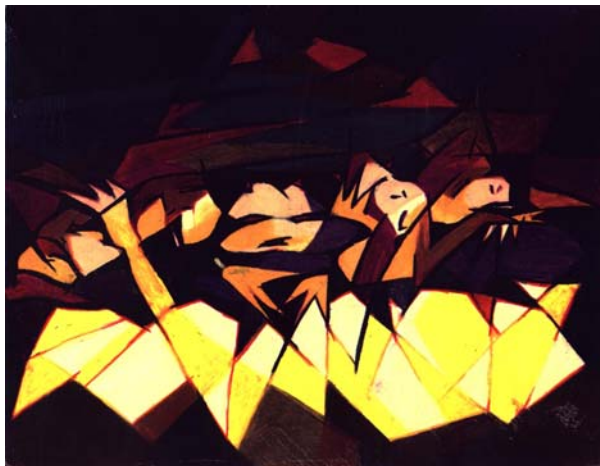
DIE UNMÄSSIGKEIT

Alles Erreichbare an sich zu reißen und zu verschlingen ist des Körpers treibende Kraft. Die Materie hat über den Geist gesiegt. Ein winzig Leuchten zeugt von dem verkümmerten Bewußtsein, während der Körper unkontrolliert nach Nachschub schreit, und sich der Sucht hingibt.



DIE WOLLUST

Sekunden von Einheit & Glückseligkeit treiben in den Bestrebungen, diese Gefühle zu vermehren und zu intensivieren die prächtigsten Blüten der Perversion. Doch auf Materie aufgebautes Glück existiert nur kurze Zeit und die Dunkelheit lauert auf den Moment des hellsten Gefühles um es hernach in das Tief des letztendlichen Alleinseins zu ziehen.



DIE TRÄGHEIT

Und schwer lastet das Dunkel des Trägen auf den Versuchen des Lichtes die Mauer der Resignation zu durchbrechen. Passivität und Gleichgültigkeit sind der schweren Last Namen, denn sie geben dem Lichte keine Chance zu leuchten.

REALISATION

Über die intensive theoretische Auseinandersetzung (geschichtlich, kunsthistorisch und philosophisch) mit den sieben Hauptsünden, war es mir möglich meinen persönlichen Standpunkt hinsichtlich dieses Themas zu finden und zu festigen.

Denn die theoretische Klarheit in dieser Sache war Voraussetzung für die zeichnerische Umsetzung meiner Ideen.

Herkömmliche Symbole und der Einfluß des Gelesenen mischten sich mit meinen eigenen Gedanken über die Hauptsünden. So begann ich mir vorzustellen wie die einzelnen Sünden in bezug auf das menschliche Tun auszusehen haben.

Es entstanden die ersten Illustrationen, die sich nach und nach zu einer Art Bekleidung entwickelten. Denn es ging ja darum die sieben Hauptsünden so darzustellen, daß der Mensch als Träger fungiert und zusammen mit einem bestimmten Kostüm das jeweilige Thema, eine der Hauptsünden, symbolisiert.

Nachdem der zeichnerische Teil der Arbeit stand, galt es, um zur tatsächlichen Realisation des Themas zu kommen, die gezeichneten Ideen ins Dreidimensionale umzusetzen, wobei die auf dem Papier entstandene Form und die dahinterstehende Idee am menschlichen Körper die gleiche bleiben sollte.

Da es sich im Endeffekt um Kostüme handeln sollte, begann ich die Ideen auf schnittechnische Weise in Stoffe umzusetzen.

Diese Arbeit, das "Modellieren" der Formen am Körper ist ein wichtiger Teilaspekt der gesamten Realisation, denn oft stellt es sich heraus, daß eine erdachte Form in der Realität nicht die gleiche Wirkung erzielt, wie sie dies auf dem Papier tut.

Durch das Arbeiten mit den verschiedenen Materialien eröffnen sich weitere Gestaltungsmöglichkeiten. Bei der Umsetzung der Idee kann sich ein Objekt von der ursprünglichen Zeichnung entfernen um dann am Körper der Uridee zu entsprechen.

Bei gewissen Figuren stellte es sich heraus, daß die gezeichnete Form allein durch Stoffbeschaffenheit oder Schnittkonstruktion nicht bewahrt werden konnte.

So mußte ich auf andere Materialien ausweichen.

Am Beispiel der IRA und der AVARITIA kann ich dies erläutern:

Bei diesen Figuren wuchs die erdachte Form über den Körper hinaus. Nach Versuchen mit steifen Stoffen war klar, daß hier ein Gerüst gebaut werden mußte, um diese körperfernen Formen darzustellen. So entstand ein Drahtgerüst, welches ich mittels eines Gürtels am Körper befestigen konnte. Ich modellierte die "Buckel"- und die "Flammen"-form der jeweiligen Figur, bezog diese mit Schaumstoff und anschließend mit den passenden Stoffen.

Das Ausweichen auf andere Materialien war also unumgänglich. Neben Draht, Aluminium und Schaumstoffen benutzte ich oft Füllmaterialien, wie Polyesterwatte oder Schaumstoffchips, entfremdete Auslegware wie Hirten- oder Badeteppiche oder verband Latex mit normalen Stoffen.

Nachdem die Schnittkonstruktion und das "Basteln" von Gerüsten oder Schaumstoffkörpern vollendet war, begann die Suche nach den passenden Obermaterialien, die den Figuren, dann das letztendliche Aussehen geben sollten.

Hier galt es vor allem Farbe und Stoffbeschaffenheit dem Charakter der jeweiligen "Sünde" anzupassen.

Auch bei diesem Teil der Arbeit können sich noch Veränderungen anbahnen, denn nicht immer erhält man genau das Material, das den Vorstellungen entspricht, Man muß kompromißbereit sein, Mit dem anschließenden Zusammennähen, Kleben und Anheften ist die Arbeit längst nicht beendet, denn dann erst kommt die aufwendige Detailarbeit, der letzte Schliff. Um zu dem Verständnis der einzelnen Kostüme beizutragen, füge ich noch Erläuterungen an, die meine Absichten hinsichtlich der Verwendung der bestimmten Materialien darlegen sollen:



Die Superbia , die in den ersten Entwürfen noch weiblicher Natur war, zeigt sich nun in der Form männlichen Hochmutes. Denn ich kam zu dem Schluß, daß der männliche Hochmut verwerflicher und gefährlicher sein kann, als die Arroganz der Weiblichkeit. Übereinstimmend mit früheren Symbolen beschloß ich dem Entwurf den König, den Herrscher, den Diktator zugrunde zu legen.

Die Überheblichkeit zeigt sich auf der Vorderseite in dem edlen, güldenen Erscheinungsbild, welches der Hochmut, der Stolz nach außen hin vorgibt.

Während jedoch vorne alles strahlt und glänzt, sieht die Rückseite des Herrschers verkommen und verdorben aus. Eine schwarze Verderblichkeit zeigt das zugrundeliegende Übel. Glänzt das Gold der Krone an der Vorderseite, ist es hinten verrostet, abgesprungen und zerrissen.

Die beiden gegensätzlichen Seiten dieser Figur werden durch die Spirale (für mich in diesem Falle ein Symbol des Egoismus) zusammengehalten. Die Spirale findet sich auch in der Krone wieder, wo sie jedoch mit glänzenden Steinen zum Schmuck des Arroganten wird.

Die typischen Farben der superbia finden sich in dem Gold der Vorder- und dem Schwarz der Rückseite wieder.



Die Avaritia ist eine Figur der geizigen Krämerseele. Sie belastet sich mit materiellen Gütern und lebt ständig in der Angst etwas hergeben zu müssen. Das sparsame, enge Wesen zeige ich durch das Material, den Jerseystoff, der sich eng an die Figur legt und nichts hinaus, aber auch nichts hineinläßt. Das Wesen bewegt sich gebückt, denn auf seinen Schultern liegt die schwere Last seiner Güter, die es zu bewahren gilt und die das Wesen schier erdrücken.

Alles für sich zu behalten ist wichtiger. Um den gierigen Angriffen der Mitmenschen vorzubeugen, starren Augenpaare in die Umwelt um jede Attacke auf das materielle Gut von vornherein abwehren zu können.

Der Farbsymbolik zustimmend benutzte ich die Farbe Grün um den Neid darzustellen.



Die Farben des Feuers, ein Symbol der Ira, gaben die Grundlage für deren Colorierung, Auch die Form dieser Figur konnte der Flamme entsprechen, sie zeigt für mich aber auch das hochschnellende, aufbrausende Wesen, das "indieluft gehen". Ursprünglich stand der Teufel als Symbol Pate für den ersten Entwurf. Aber durch die Reduzierung im Laufe der Realisation kam die jetzige Form zustande. Nur ein kleiner Rest weist noch auf das ursprüngliche Symbol: der hufartige Beinabschluß. Auch diese Figur ist recht eng gehalten. Aus der engen schwarzen Haut der Hose platzt die rotglühende Form des Feuers: eine Art "aus der Haut" fahren.



Die Invidia stellt die Figur dar, die nur darauf bedacht ist, die unerreichbaren Schätze der Anderen erhalten zu können. Deshalb greift sie mit vielen Händen nach des Anderen Besitz, blind sich selbst gegenüber, da nur das Habenwollen in ihrem Blickfeld steht, So vernachlässigt sie sich und achtet nicht mehr auf sich selbst, der eigene Körper verkommt. Der sture, enge Scheuklappenblick läßt mich die Figur mit einem engen Kleid ausstatten, dessen Oberfläche mich an die Eigenschaften der Schlange erinnert. Die Farbe entspricht wieder der Farbsymbolik, der ich vollen Herzens zustimmen kann.



Die Luxuria zeigt sich hauptsächlich in einem verderbten Rot und einem anröchigen transparenten Schwarz. Obwohl eigentlich der Mann das unkeusche, geile, triebhaftere Wesen ist, ist für mich die Wollust doch weiblicher Natur.

Das Kostüm besteht hauptsächlich aus den symbolisierten Geschlechtsmerkmalen von Mann und Frau. Das transparente schwarze Chiffon soll dem anderen Geschlecht dezent die eigenen Reize offenbaren, ohne aufdringlich zu wirken. Durch die (schwarze) Rose der Unschuld getarnt, genießt die Wollust die Blicke der Voyeure.

Der tierische Trieb stellt sich durch die krallenartigen Überbleibsel an Hand und Fuß dar.



Die volle, pralle Gestalt der Gula ist für mich ein wichtiger Aspekt der Völlerei. Alles in sich hineinzufressen bedingt eine Schwerfälligkeit, die den Körper bewegungsunfähig werden läßt. Durch die angefressene Masse ist das Wesen total eingeeignet. Es bekommt kaum noch Luft. Nur das Gesicht schaut hilflos aus den Massen, während der Körper stopft und stopft. Die pralle, glatte Schlüpfrigkeit findet sich in dem dehnbaren Latex, welches zuläßt, daß der Körper noch mehr gefüllt werden kann. Die bräunliche Farbe des Ekels und der Exkreme habe ich auch hier beibehalten.



Die Passivität der Acedia, die schwerfällig allem obenauf liegt, habe ich durch eine dicke, dunkle, wilde Masse verschiedener Materialien dargestellt. All diese Materialien finden sich in den anderen "Sünden" wieder, denn die Trägheit ist ein Teil jeder Sünde, verhindert sie doch das Aufbegehren. So liegt diese formlose, schwarze Masse auf dem Menschen, drückt ihn zu Boden und gibt ihm kaum die Möglichkeit sich aus ihr zu befreien und sich aufzurichten.

Und nun die Fotos der realisierten Kostüme: